Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 250 (1. Blatt). **Donnerstag, den 25. Oktober 1934.** **62. Jahrgang.**

Kundgebung Dr. Leys

an die deutschen Arbeiter.

Der Stabsleiter der PO, Dr. Robert Ley, erläßt folgende Kundmachung:

Deutscher Arbeiter und deutsche Arbeiterin!

Nachdem unsere Gegner von der Zweiten und Dritten Internationale über ein Jahr lang versucht haben, Dir klar zu machen, daß die Deutsche Arbeitsfront ein Instrument des Kapitalismus sei, um Dich rechtlos zu machen, oder man versuchte, mit allen möglichen Lügenmeldungen die Führer der Arbeitsfront zu diffamieren, oder man zuletzt von der Arbeitsfront als von einer „romantischen Angelegenheit" sprach, die sich selbst der Lächerlichkeit preisgeben würde, versuchen sie heute, nachdem der gewaltige Erfolg der Arbeitsfront Dir in all und jeder Beziehung das Gegenteil bewiesen hat, neue Methoden anzuwenden. Die Moskowiter schreiben und senden, man sei gezwungen, die Deutsche Arbeitsfront ernst zu nehmen. Sie habe sich durchgesetzt, und es nütze nichts, noch ihr Dasein zu leugnen oder sie lächerlich machen zu wollen.

Deshalb empfehlen sie all ihren Anhängern in Deutschland — es gibt immer noch einige Verrückte —, in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, „um sie von innen auszuhöhlen".

Diesem Aushöhlungsprozeß können wir ruhig entgegensehen. Denn die festgefügte Deutsche Arbeitsfront wird jeden Schädling erkennen und kaltstellen. Weit gefährlicher ist der andere Weg, den

die Emigranten

in Prag, an der Saar und in Paris unternehmen: Sie versuchen Dich, deutscher Arbeiter, bei der Ehre zu fassen, und appellieren an Deinen Stolz. So sagen sie: „Im vorigen Jahr hat Dr. Ley die Gewerkschaften und ihre Mitglieder national geächtet. Deshalb verbietet es Euch Euer Stolz, heute diesem selben Dr. Ley nachzulaufen."

Das Ganze ist natürlich ein übles Manöver. Ich habe mit der nationalen Aechtung niemals die Gewerkschaften oder die Gewerkschaftsmitglieder, Euch, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, gemeint. Der Führer selbst schreibt in seinem ersten Band „Mein Kampf", daß selbstverständlich in dem liberalistisch-marxistischen System die Gewerkschaften notwendig waren, um den Arbeiter nicht der Willkür der Unternehmer auszusetzen. Ich möchte dem hinzufügen, daß ich gerade darin, daß der deutsche Arbeiter sich in diesem liberalistischen vorigen Jahrhundert zusammengeschlossen hat und zum Kampfe angetreten ist, den Ausdruck jenes Stolzes sehe, ohne den die Arbeit des Nationalsozialismus und der Deutschen Arbeitsfront unmöglich wäre. Die Gewerkschaften waren, solange sie Kampfgemeinschaften darstellten, im liberalistisch-marxistischen Staat die notwendige Heimat des deutschen Arbeiters. Als sie durch die Folgen ihres eigenen Systems und unter persönlicher Mithilfe ihrer Führer zu betrügerischen Versicherungsanstalten wurden, mußten sie verschwinden. Sie wären auch dann zugrunde gegangen, wenn der nationalsozialistische Staat nicht gekommen wäre, wie der ständige Rückgang ihrer Mitglieder zeigte. Im nationalsozialistischen Staat jedoch war das gesamte bisherige System der Wirtschaftskämpfe unmöglich, und an seine Stelle mußte die Gemeinschaftsschule zu anständigem Denken und Handeln, die Deutsche Arbeitsfront, treten.

Deshalb mache ist Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, keinen Vorwurf daraus, daß Ihr Euch im früheren System organisiert habt, sondern im Gegenteil, ich achte und ich ehre Euch. Wenn ich jedoch über einige Eurer ehemaligen Führer im August vorigen Jahres

die nationale Aechtung

aussprach, so war dafür folgender Grund maßgebend:

Nach der Uebernahme der Gewerkschaften bot ich den ehemaligen Führern derselben, wie Otte von den Christlichen und Leuschner von den Freien, die Hand. Selbstverständlich konnte ich sie nicht in Führerstellen belassen. Ich nahm sie aber u. a. mit zu der Tagung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf und sagte: „Ich gebe Ihnen dort Gelegenheit, zu beweisen, ob Sie es mit dem deutschen Arbeiter gut wollen oder nicht, und ich hoffe, daß Sie Ihre internationalen Beziehungen zum Segen und Vorteil Deutschlands ausnutzen. In dem Augenblick, wo ich beobachten würde, daß Sie mich hintergehen, würde ich vor den letzten Mitteln nicht zurückschrecken."

Ich habe in Genf feststellen müssen, daß sowohl der ehemalige Führer der Christlichen Gewerkschaften, Otte, wie der ehemalige Führer der Freien Gewerkschaften, Leuschner, von Anfang bis Ende keine anderen Ziele verfolgten, als in Verbindung mit ihren internationalen Freunden, an der Spitze der Franzose Jouhaux,

uns Fallen zu setzen

und insbesondere mich persönlich zu stürzen. Sie führten mit ihren internationalen Freunden geheime Verhandlungen hinter meinem Rücken. Sie entwarfen Pläne, wie sie uns Deutsche vor der Konferenz ins Unrecht setzen könnten, und auf der anderen Seite sandten sie in die Heimat unwahre Nachrichten. Ich habe die Herren Otte und Leuschner vor der gesamten Abordnung klipp und klar gefragt, ob sie jetzt endlich gewillt seien, vor der Konferenz, dem internationalen Forum, die wahre Lage in Deutschland zu schildern. Ich verlangte nicht von ihnen, daß sie etwa schönfärben oder etwa als Parteiredner der NSDAP auftreten sollten. Ich verlangte aber, daß sie im Interesse des deutschen Arbeiters die Wahrheit sagten.

Sie haben sich beide geweigert,

das zu tun. Als ich dann nach Hause zurückkehrte, sah ich es als meine Pflicht an, die nationale Aechtung über sie auszusprechen und sie damit der Verachtung des Volkes preiszugeben. Dasselbe galt von jenen Gewerkschaftsführern, die als Emigranten ins Ausland gingen und gegen Deutschland hetzten, und von denen, die sich der Korruption und Unterschlagung schuldig gemacht hatten.

So der wahre Sachverhalt. Euch, deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen, die Ihr in Euren Gewerkschaften an der Ruhr, in Oberschlesien und jetzt an der Saar tapfer und mutig in Deutschland gegen Separatismus und völkische Versklavung gekämpft habt, dankt das neue Deutschland. Dagegen sehe ich keinen Grund, die nationale Aechtung über jene, die nicht Kämpfer, sondern

käufliches Subjekt

waren, zurückzunehmen. Ich habe sie ja nicht geächtet, weil sie Gewerkschaftler waren, sondern weil sie den deutschen Arbeitsmenschen in Genf verraten haben.

In diesem Sinne grüßen wir auch Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen der Saar, und wir öffnen Euch die Arme der Deutschen Arbeitsfront recht weit, und es wird für uns der größte Freudentag sein, wenn wir Euch Gewerkschaftler und Gewerkschaftlerinnen von der Saar, in die große nationalsozialistische Gemeinschaft, die Deutsche Arbeitsfront, aufnehmen können.

(gez.) Dr. R. Ley,
Stabsleiter der PO.

Berlin, den 23. Oktober 1934.

Drei Flugzeuge am Ziel.

Die außerordentliche Leistung der schweren Verkehrsmaschine Parmentiers und Molls.

Die holländischen Flieger Parmentier und Moll sind um 1.52 Uhr MEZ in Melbourne gelandet. Die Flieger waren in Albury um 0.55 Uhr MEZ gestartet. Aus Albury wird berichtet, daß die Einwohner der Stadt um 22,30 Uhr noch fieberhaft arbeiteten, um die in dem regendurchtränkten Boden tief eingesunkene Maschine auszugraben.

Parmentier sagte in einem Rundfunkbericht, das Flugzeug habe zweimal versucht, aus dem Gewittersturm herauszukommen und diesen zu umfliegen. Es sei aber durch Blitz, Regen und Hagel zur Umkehr gezwungen worden. Die Tragflächen des Flugzeuges seien mit einer Eisschicht bedeckt gewesen.

Die Flieger hatten sich, ihrem ursprünglichen Plane zuwider, später doch entschlossen, in Albury nicht zu übernachten, sondern eilig weiterzufliegen.

Das amerikanische Flugzeug unter der Führung von Turner und Pangborn ist um 4,36 Uhr MEZ in Melbourne gelandet. Die beiden Amerikaner haben also im Luftrennen den dritten Platz belegt.

Nach einer Reutermeldung soll der holländische Flieger Parmentier einige Fluggäste und Besatzungsmitglieder in Albury zurückgelassen haben, die mit der Eisenbahn nach Melbourne nachreisen. Das Flugzeug Parmentiers hatte außer den zwei Flugzeugführern zwei Mann Besatzung und drei Fluggäste an Bord.

Begeisterung in England

über Scott und Black. — Tiefer Eindruck der holländischen Leistung.

Der erstaunliche Flug des britischen „Comet"-Flugzeuges, das in weniger als drei Tagen die halbe Welt umkreist hat, wird in der ganzen englischen Presse mit begreiflicher Freude gefeiert. Die Größe der Leistung von Scott und Black wird mit eindrucksvollen Hinweisen und Vergleichen hervorgehoben. Ein Dampfer, der am Freitag abend, 12 Stunden vor dem Start der Flugzeuge, England verlassen hatte, wird erst Ende des nächsten Monats, am 26. November, Brisbane erreichen. In Bagdad konnte man am Sonnabend abend schon die Londoner Morgenblätter des gleichen Tages lesen, was in verschiedenen Orten Schottlands noch nicht möglich ist. Der Vizekönig von Indien soll in seinem Palast in Delhi am Montag die „Times" vom Sonnabend gelesen haben, was bestimmt zum ersten Male in seinem Leben geschah. Nachdem die gespannte Frage: Wer wird im Rennen Sieger sein, ihre endgültige Antwort gefunden hat, läßt das Interesse der Oeffentlichkeit an dem weiteren Verlauf des Rennens etwas nach, und es zeigt sich die Neigung, praktische Schlüsse aus den Geschehnissen zu ziehen. Im Zusammenhang mit dem tragischen Ende zweier britischer Offiziere in Italien wird darauf hingewiesen, daß sie aus eigenen Mitteln ein altes Flugzeug zu billigem Preise erworben hatten, ein Flugzeug also, das nicht bezeichnend für die moderne britische Maschine war. Den tiefen Eindruck, den die Leistung des holländischen Flugzeuges in England gemacht hat, gibt „Daily Telegraph" mit folgenden Worten wieder: Wenn ein Verkehrsflugzeug mit Fluggästen und Luftpost an Bord beinahe so schnell nach Australien fliegen kann wie eine Rennmaschine, dann ist es Aufgabe der maßgebenden englischen Stellen, dafür zu sorgen, daß wir Verkehrsflugzeuge besitzen, die auch dazu im Stande sind. Scott und Black haben als Sportsmänner eine große sportliche Leistung vollbracht. Ihnen sei alle verdiente Ehre gegeben. Aber Farmentier und Moll flogen ihre Maschine, als ob es sich nicht um viel anderes als eine gewöhnliche Berufsarbeit handelte. Dieses Rennen macht eine Ueberprüfung der britischen Politik gegenüber der Zivilluftfahrt auf den Verkehrswegen des britischen Reiches unbedingt notwendig.



Rekord der Australien-Flieger — Rekord der Bildberichterstattung.
Erstes Funkbild von dem Empfang der Sieger im Europa — Australien-Flug, der Engländer Scott und Black.

Das Bild wurde über den erst vor wenigen Tagen eröffneten Bildtelegrammmdienst Australien — Europa übermittelt. Man sieht auf dem Bild rechts den Veranstalter des Fluges, Sir Macpherson Robertson, der den Preis von 130 000 Mark gestiftet hatte, bei der Begrüßung der siegreichen englischen Flieger (links) nach der Ankunft in Melbourne.

Nachtpostflug über den Ozean.

Gestern früh um 6,46 Uhr landete in Natal der 10 000-t-Dornierwal „Boreas" der Deutschen Lufthansa mit Flugkapitän Alisch, 2. Flugzeugführer Engel, Flugfunker Küppers und Flugmaschinist Hein an Bord. Das Flugboot wurde am Dienstag, dem 23. d. M., um 16,43 Uhr von dem Motorschiff „Schwabenland" vor der afrikanischen Küste zum Fluge nach Südamerika abgeschossen. Die Besatzung hat damit den ersten durchgehenden Nachtpostflug auf der wöchentlich betriebenen Lufthansa-Poststrecke nach Südamerika ausgeführt und dabei 2519 km über den Ozean zurückgelegt. Die Postlaufzeit von Berlin bis Südamerika betrug demnach nur 3½ Tage.

Tagesspiegel.

Auf Wiedersehen am 14. Januar 1935.

Gestern hat die Entfernung eines Hakenkreuzes in Saarbrücken mittelbar die Verhaftung von vier Personen verursacht. Das oberste Abstammungsgericht hat seit einigen Wochen seine Büros in den Räumen der städtischen Betriebswerke in Saarbrücken bezogen. An diesem Gebäude befindet sich ein Fahnenmast, dessen Spitze ein Hakenkreuz in einem weißen Felde zirt. Die Abstimmungskommission hat jetzt im Einvernehmen mit dem obersten Abstimmungsgericht und der Regierungskommission die Entfernung dieses Zeichens verlangt. Die Stadt Saarbrücken wurde aufgefordert, für die Entfernung des Hakenkreuzes Sorge zu tragen. Gestern vormittag wurde ein Saarbrücker Schlossermeister mit dieser Aufgabe betraut. Während er mit seinem Gehilfen mit der Verkapselung des Hakenkreuzes beschäftigt war, tauchte zur allgemeinen Erheiterung an der Fahnenstange eine schwarze Tafel mit der Inschrift Auf Wiedersehen am 14. Januar 1935" auf. Sofort war Kriminalpolizei zur Stelle, die den Schlosser, seinen Gesellen, einen Lehrling, sowie den Hausmeister der städtischen Werke unter dem Verdacht der Anbringung dieser Inschrift verhaftete. Die vier Verhafteten werden sich voraussichtlich demnächst wegen dieses einzigartigen Deliktes vor dem Abstimmungsgericht zu verantworten haben. Der Schlossermeister ist inzwischen wieder freigelassen worden, die drei anderen befinden sich noch in Haft.

Vergebliche Opfergaben.

Nach Warschauer Meldungen wurde bei der Revision einer Kasse in der Warschauer städtischen Wohlfahrtsabteilung eine versiegelte Kiste gefunden, die große Summen an Papiergeld, Silbergeld sowie Ringe und Schmuckstücke enthielt. Es stellte sich heraus, daß es sich um Opfergaben der Warschauer Bürger aus dem Jahre 1920 handelt, die damals während des bolschewistischen Vormarsches auf Warschau für den Staatsschatz gegeben wurden. Sie haben die staatlichen Kassen niemals erreicht, da man sie in der Stadtverwaltung vergaß. Inzwischen sind die Banknoten, die eine sehr große Summe dargestellt hatten, längst entwertet, und nur noch die Schmuckstücke können jetzt dem Finanzministerium abgeliefert werden.

Kamen aus Stadt u. Land

25. Oktober 1934.

Winterhilfe ist Ehrenpflicht.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat einen Aufruf an die Beamten, Angestellten und Arbeiter im gesamten Reichsgebiet erlassen, in dem sie aufgefordert werden, sich am Winterhilfswerk zu beteiligen. „Für alle, so heißt es in dem Aufruf u. a., die das Glück haben, in Arbeit und Brot zu stehen, muß es auch in dem kommenden Winter Ehrenpflicht sein, durch eigenes Opfer den Volksgenossen beizustehen, die ohne Schuld bittere Not leiden." Der Minister empfiehlt den Beamten, Angestellten und Arbeitern, die sich an dem Winterhilfswerk monatlich mit einem festen Betrag beteiligen wollen, die für die Auszahlung der Dienstbezüge zuständigen Stellen zu ermächtigen, diesen Betrag von ihren Dienstbezügen einzubehalten und dem Winterhilfswerk zuzuführen.



Neue Postwertzeichen zu Schillers 175. Geburtstag.

Zum 175. Geburtstag Schillers am 6. Nov. gibt die Deutsche Reichspost zwei besondere Briefmarken zu 6 und 12 Rpf. heraus. Die Marken wurden nach einem von Professor Karl Bauer (München) stammenden Bild hergestellt. Größe und Farbe der Gedenkbriefmarken sind die wie bei den gewöhnlichen Postwertzeichen.

N. S. Volkswohlfahrt Kamen

Die Kreisleitung in Unna hat in der Ortsgruppenamtsleitung der N. S. V. Kamen mit sofortiger Wirkung nachstehende Veränderungen vorgenommen:

Es sind bestellt: Pgn. Frau Lindemeyer, Ostring 9 (als ständige Stellvertreterin des Ortsgruppenamtsleiters); Pg. Dieckermann, Heerenerstraße 11 (als Geschäftsführer); Pg. Nielinger, Dortmunderstraße 64 (als Kassenwalter).

R. Dörffer, Ortsgruppenamtsleiter.

N. S. Frauenschaft Kamen

Die N. S.-Frauenschaft Kamen veranstaltet am Sonntag, den 4. November, im Schützenhofsaal einen großen Volkstum-Abend, an dem die „Westfälische Bauernhochzeit" von Karl Wagenfeld zur Aufführung gelangt. Außerdem wird der Leiter der Bezirksschule des deutschen Arbeitsdienstes Buddenburg, Arbeitsführer Böndel, einen Vortrag halten. Es ist weiter eine Verlosung vorgesehen, und Deutscher Tanz wird den Abend beschließen.

J.-M. Gruppe 1 und 2, Kamen

Heute, Donnerstag, fällt der Singabend bei Nagel aus. Dafür haben alle die Mädel, die ausgesucht worden sind, um 5 Uhr am Gymnasium zu erscheinen.

Reichssportführer in Hamm

Besichtigung der Trainingsgemeinschaft

Kamen, 25. Okt. Am kommenden Sonntag weilt der Führer des ganzen deutschen Sports in Hamm. Und zwar in der Zeit von 11 bis 12 Uhr im Stadion von Hamm. Er will dort die turnerischen und sportlichen Anlagen besichtigen und ein anderer Grund seines Besuches ist das Kennenlernen der Olympiatrainingsgemeinschaft des Kreises Hamm. Dieser Kreis Hamm ist ein außerordentlich weit ausgedehntes Gebiet, er erstreckt sich von Lippstadt bis Holzwickede, er schließt an größeren Ortschaften ein: Holzwickede, Unna, Kamen, Hamm, Soest und Lippstadt. Die besten Athleten aus diesem Gebiet sollten eigentlich dieser Trainingsgemeinschaft angehören, aber aus manchen Orten sind die besten Könner nicht vertreten. Der Grund liegt einerseits in der finanziellen Schwierigkeit, andererseits in der Unkenntnis und nicht zuletzt auch in der Lässigkeit mancher Vereinsführer, die einen Könner nicht gern für die Allgemeinheit hergeben.

Die Trainingsgemeinschaft steht seit einem Jahr unter der Leitung des alten, verdienten Sportlers Bilz aus Hamm, der sie technisch einwandfrei betreut, der Gesamtleiter ist Dr. Sälter aus Unna, der bekannte Kreisathletikführer. Der Reichssportführer ist gewillt, den Trainingsgemeinschaften, diesen Keimzellen des olympischen Sports auf dem Gebiete der Leichtathletik, nach allen Kräften zu helfen. Es ist also Sonntag eine gute Gelegenheit, die Trainingsgemeinschaft des Kreises Hamm beim Reichssportführer in das rechte Licht zu setzen und gleichzeitig seinem Bezirksbeauftragten, Sturmbannführer Schäfer, der die Besichtigung angesetzt hat, für das Vertrauen, das er in die Trainingsgemeinschaft gesetzt hat, dankbar zu sein.

Alle Vereinsführer des Kreises Hamm haben also die Pflicht, zu kommenden Sonntag die Veranlagten und Könner ihres Vereins nach Hamm zu senden, gleichzeitig sind alle Interessenten eingeladen, damit alle Fragen geklärt werden können.

Schon jetzt sei weiterhin darauf aufmerksam gemacht, daß am 6. November der Reichssportwart Josef Waitzer aus München ebenfalls zur Besichtigung der Trainingsgemeinschaft nach Hamm kommt. Für diesen Tag und eine noch vorher stattfindende Sitzung ergehen an alle Vereine und Verbände noch Einladungen.

(Ehrenkrone des Alters.) Am heutigen Donnerstag begeht die Wwe. W. Bronheim geb. Denninghoff, Kämerstraße 34, ihren 82. Geburtstag und die Ehefrau Auguste Bänker geb. Kronberg, Kämerstraße 18, vollendet ihr 80. Lebensjahr. Den beiden Jubilarinnen zu diesem Freudentage unsere herzlichen Glückwünsche.

(Fundsachen!) Als zugelaufen gemeldet wurde ein Fasanenhahn. Ferner sind folgende Sachen abgegeben: eine Kinderhandtasche, eine Kindermütze und ein Damengürtel. Die Verlierer können sich auf Zimmer 5 des Rathauses melden.

Unfall auf der Zeche

Heeren-Werve, 25. Okt. Im Grubenbetrieb der Schachtanlage Königsborn 1/2 erlitt der Hauer Karl Wagner, Heeren-Werve, Reinhardstraße 18 wohnend, beim Transport von Kohlenrutschen im Streb einen Unterschenkelbruch. Der Verletzte wurde dem Städtischen Krankenhause in Hamm überwiesen.

Heeren, 25. Okt. **(Wildschweine in Werwerheide.)** In den frühen Morgenstunden des Dienstag gegen 5 Uhr kamen vom Haarstrang herunter 3 Wildschweine, die sich dann mehrere Stunden auf den Feldern und in dem kleinen Wäldchen bei der Besitzung Landwehr aufhielten. Als mehrere Personen auf den Feldern aufmerksam wurden und sich den Tieren näherten, machten sie sich aus dem Staube und liefen querfeldein in Richtung Westhemmerde. Unter den prächtigen Schwarzkitteln befand sich ein Keiler.

Heeren, 25. Okt. **(Deutsche Arbeitsfront — Handel und Handwerk.)** Im Lokale Rödenbeck findet am Donnerstag, 20 Uhr, eine Pflichtversammlung für die Mitglieder anläßlich der Reichshandwerkswoche mit Lichtbildervortrag statt.

Heeren, 25. Okt. **(Kriegsgräberfürsorge.)** Bei der am Sonntag durchgeführten Sammlung für den Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge wurden insgesamt 195,90 Mk. gespendet. Allen Spendern und eifrigen Sammlern des Kriegervereins und der Ortsgruppe ehemaliger Kriegsgefangener sei an dieser Stelle gedankt.

Mastrup, 25. Okt. **Diebe** statteten in der Dienstag-Nacht dem Norddeutschen Lebensmittelgeschäft an der Wasserkurlerstraße einen Besuch ab. Man hat erst versucht, die Haupteingangstür zu öffnen. Als dies nicht gelang, schnitten sie eine Fensterscheibe aus und kamen so in die Verkaufsräume. Aus der Kasse entnahmen die Nachtarbeiter das Wechselgeld in Höhe von 15 Mark und dann ging es aber ans Einpacken. Für 500 Mark Waren wurden mitgenommen und zwar Kaffee, Tabak, Stoffe, Fettwaren, Speck, Schmalz und die Schokolade durfte dabei nicht fehlen. Die Täter entkamen unerkannt.

Die N. S. Frauenschaft Methler

hatte für Montag, 22. Oktober, in dem Saale der Wirtschaft Sorge zu einem öffentlichen Vortragsabend eingeladen. Frau Böhm-Stolze-Berlin, die Reichsschulungsleiterin, sprach über „Die Frau im dritten Reich". Die Leiterin der Ortsgruppe, Frau Vollmann, sprach herzliche Worte des Willkommens, worauf das Lied der Westfalen gesungen wurde. Dann sprach Frau Böhm-Stolz in packenden und treffenden Ausführungen über obiges Thema. Starker Beifall belohnte die Rednerin. Die Leiterin der NS.-Frauenschaft dankte der Referentin und versicherte, daß der Kampf für Adolf Hitler, für das dritte Reich weitergeführt werde und daß die Frauen dabei in vorderster Reihe stehen würden. Die Ansprachen wurden trefflich umrahmt von Liedvorträgen der Mitglieder-Frauen Becker und Brorhilker. Deutsche Mädchen vom BdM. zeigten Leben und Wirken in „Stadt und Land".

Herringer Schwarzbrennerei ausgehoben

Herringen, 25. Okt. Den eifrigen Bemühungen der hiesigen Ortspolizei ist es gelungen, einem Schwarzbrenner in der Person des Bergmanns H., Zeppelinstr., von hier, das profitliche Handwerk zu legen. H. hat diese „Kunst" schon einige Jahre betrieben. Er verwandte dazu Pferdezucker. Mit raffiniert ausgedachten Apparaten wurde Schnaps von 41 Prozent und 65 Prozent hergestellt. An Bekannte wurde derselbe für 1 Mk. pro Liter weiter verkauft. Nach eingehendem Verhör wurde H. der Staatsanwaltschaft übergeben.

Sim-Jü

in Werne a. d. Lippe

Wenige Tage nur noch trennen uns von dem altberühmten und von weither stark besuchten Simon-Juda-Jahrmarkt in Werne a. d. L. Im Volksmunde heißt er kurz „Sim-Jü". Er ist viele Jahrhunderte alt und bestand schon 1362, in welchem Jahre ihn der Fürstbischof Adolf von der Mark am 13. Dezember beurkundet hat.

Am Sonntag, den 28. Oktober, ist die große Kirmes, am darauffolgenden Dienstag, den 30. Oktober, findet neben der ausgedehnten Kirmes ein großer Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Krammarkt statt. Es ist der größte Rindviehmarkt Westdeutschlands in hochwertiger Münsterländer Rassezucht. Der große Auftrieb bietet vorteilhafte Kaufgelegenheit. Gute Verlademöglichkeit ist vorhanden.

Die umfangreiche Simon-Juda-Kirmes bringt in diesem Jahre besondere Ueberraschungen. An Belustigungsunternehmen sind vorhanden: Teufelsrad, Globus- und Schleifenfahrt, Steile Wand, Schiffsschaukel, Autobahn, Pferde-, Flieger- und Fahrradkarussel, Hyppodrom, Panorama, Schießbuden, Museum, Schaubuden, Verlosungshallen und dergleichen mehr. In allen Wirtschaftslokalen sind Musikdarbietungen, Tanz, humoristische Vorträge, akrobatische Vorführungen usw. Die Polizeistunde ist für die Kirmestage wesentlich verlängert.

Am Kirmessonntag sind die Geschäfte den ganzen Tag offen.

Auf allen Reichsbahnstationen im Umkreise bis zu 40 Kilometer von Werne, werden an beiden Kirmestagen Sonntagsrückfahrkarten zu den Bahnhöfen Werne a. d. Lippe und Bergkamen ausgeben.

Die Kleinbahn Unna-Kamen-Werne gibt an den Kirmestagen auf der ganzen Strecke von Unna bis Werne Rückfahrscheine für die Fahrt nach Werne aus, wodurch die Rückfahrt sich um etwa 60 Prozent verbilligt.

Die Eierpreise in Westfalen

Anordnung des Bezirksbeauftragten für die Geflügelwirtschaft in Rheinland und Westfalen:

Der Mindesterzeugerpreis für Hühnereier wird **mit Wirkung** vom 24. Oktober ds. Js. auf **Grund der II. Verordnung** über die Regelung **des Eiermarktes** vom 3. Mai ds. Js. im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft für das Wirtschaftsgebiet des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes wie folgt festgesetzt:

1,70 ℳ je kg Hühnerei.

Eine **Ausnahme** bilden diejenigen Teile des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes, die das Gebiet der Milchwirtschaftsverbände Minden-Ravensberg und Sauerland umfassen. Für diese Bezirke wird der Mindesterzeugerpreis auf

1,65 ℳ je kg Hühnerei

festgesetzt.

Die Preise verstehen sich ab Hof des Erzeugers.

Die festgesetzten Preise sind Erzeuger-Mindestpreise und dürfen seitens der Aufkäufer nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Stückweises Aufkaufen ist nicht statthaft.

Meine Preisfestsetzung vom 8. Oktober ds. Js. wird durch diese Verordnung aufgehoben.

Rhein.-Westf. Eierverwertungsverband.
Der Vorsitzende und Bezirksbeauftragte:
gez.: Reckhard.

Zur weiteren Orientierung teilt der Rhein.-Westf. Eierverwertungsverband mit, daß der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft die Uebernahmepreise (Großhandelspreise) für frische deutsche Ware, Güteklasse I mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 wie folgt festgesetzt hat:

S zu 12 Pfg.
A zu 11½ Pfg.
A zu 11 Pfg.
C zu 10¼ Pfg.
D zu 9½ Pfg.

Aufruf an das Handwerk.

Der neue Generalsekretär des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Dr. Schüler, nimmt seine Arbeit mit einem Aufruf an das deutsche Handwerk auf. Darin erwähnt er, das deutsche Handwerk sei im Begriff, sich ein neues Haus zu bauen, und zwar in doppeltem Sinne. Einmal solle ein neues Hauptquartier des Reichsstandes in Berlin eingerichtet werden; wichtiger aber sei der Neubau des organisatorischen Hauses des Handwerks. Im Gegensatz zu früher würden jetzt alle handwerklichen Betriebsführer pflichtmäßig in diesem Haus eine Heimat finden. Da gleichzeitig das frühere Unwesen zahlreicher Nebenorganisationen im Handwerk planmäßig abgebaut werde, bestehe begründete Hoffnung, daß auch für den einzelnen Handwerker die Lasten geringer würden. Der Generalsekretär erklärt, er sei gewiß, daß das Handwerk sich ebenso wie im vorigen Jahre an der Winterhilfe tatkräftig beteiligen werde. Gleichzeitig, so sagt er weiter, „werden und müssen wir mit aller Kraft an der indirekten Winterhilfe arbeiten, das heißt an der Arbeitsbeschaffung für die bevorstehenden Wintermonate". Wenn früher es dem Handwerk hauptsächlich an Kredit gefehlt habe, so sei es jetzt schon vielfach gelungen, durch Garantieverbände wirksam zu helfen. Den Erziehungs- und Schulungsaufgaben werde immer größere Bedeutung zugemessen werden müssen. Der Generalsekretär schließt mit einem Treuebekenntnis zu Adolf Hitler.

Abblendsystem für Autobahnen.

Wie das Problem, Fernsicht auch bei Abblendung, ohne geblendet zu werden gelöst wurde.

Anfang April erging vom Reichsverkehrsministerium an die Industrie die Aufforderung, eine Beleuchtungsvorrichtung und damit ein Abblendsystem zu entwickeln, das, besser als das bisherige, den besonderen Anforderungen des kommenden Autobahnverkehrs genügen müsse. Die Industrie nahm die Lösung der ihr gestellten Aufgabe so beschleunigt in Angriff, daß die ersten praktischen Vorführungen bereits stattfinden konnten. Ueber Versuchsfahrten mit neuen, von der Firma Bosch entwickelten Beleuchtungsarten dürfte die Oeffentlichkeit folgendes interessieren:

Es wurden zwei besonders für Autobahnzwecke entwickelte Anlagen vorgeführt. Während die erste gewissermaßen eine Uebergangslösung darstellt, ist die zweite als erster Versuch zum endgültigen Autobahn-Abblendsystem anzusehen. Es wurde hierbei von der zweifellos richtigen Ueberlegung ausgegangen, daß die Autobahnen ja erst nach und nach fertig werden, und es infolgedessen noch Jahre dauern wird, bis sich der Ueberlandkraftverkehr vorwiegend auf Autobahnen abspielen wird. Bis dahin wird der Kraftfahrer immer nur streckenweise mal eine Autobahn benutzen können. Seine Beleuchtungsanlage muß deshalb dem Normalstraßenverkehr angepaßt bleiben, gleichzeitig aber auch eine Vorrichtung besitzen, die den erhöhten Anforderungen des Autobahnverkehrs (noch größere Fernsicht mit blendungsfreiem, jedoch immer noch ausreichend weitem Abblendlicht) genügt. Abgesehen hiervon aber mußte eine Uebergangsanlage auch schon aus dem Grunde entwickelt werden, weil mit Eröffnung der ersten Autobahnstrecken ja nicht verlangt werden kann, daß dann gleich alle Kraftfahrer die vorhandenen Scheinwerfer durch eine Spezial-Autobahn-Beleuchtung ersetzen.

Die Uebergangsanlage besteht nun im wesentlichen darin, daß zwischen die vorhandenen ein dritter Scheinwerfer, dessen Lichtkegel eine verhältnismäßig geringe Seitenstreuung besitzt, eingebaut wird. Dieser dritte Scheinwerfer dient erstens dazu, die Reichweite des normalen Fernlichts so weit zu erhöhen, daß der Wagen auch des Nachts ohne weiteres voll ausgefahren werden kann. Der Zusatzscheinwerfer hat jedoch noch eine zweite, noch wichtigere Aufgabe zu erfüllen. Er soll es nämlich ermöglichen, daß das Tempo bei Begegnungen — und zwar ohne Beeinträchtigung der Fahrsicherheit — nur wenig oder gar nicht gemäßigt zu werden braucht. Daß gleichzeitig eine gegenseitige Blendung weitestgehend vermieden werden muß, ist selbstverständlich und wird auf folgende Weise erreicht: kommt jemand entgegen, so werden die Normalscheinwerfer auf Nahlicht und der Zusatzscheinwerfer auf Kipplicht geschaltet. Der Hohlspiegel und damit der Lichtkegel des letzteren wird hierbei gleichzeitig etwas nach rechts geschwenkt und nach unten geneigt, also „gekippt". Bei ausreichend breiten Straßen blendet der gekippte Zusatzscheinwerfer trotz Fernlichtschaltung den Entgegenkommenden nicht, während er — unterstützt durch das Nahlicht der normalen Scheinwerfer — die rechte Fahrbahn, insbesondere die rechte Fahrbahnbegrenzung, im spitzen Winkel so weit voraus erhellt, daß mit vollem Tempo weitergefahren werden kann. Der größte Nachteil des bisherigen Abblendsystems: zur kurzes Nahlicht bei ausreichender, d. h. den Entgegenkommenden nicht mehr störenden Abblendung, und das Fahren ins Schwarze im Augenblick der Begegnung, wird wie die praktische Vorführung ergab — schon durch diesen Zusatzscheinwerfer in durchaus befriedigender Weise beseitigt.

Die zweite, eigentliche Autobahn-Abblendanlage beruht auf dem gleichen Prinzip, jedoch mit dem Unterschied, daß unter jedem Normalscheinwerfer ein Zusatzscheinwerfer von der vorgeschriebenen Art angebracht wird. Hierdurch wird eine enorme Reichweite des Fernlichts und eine hervorragende Sicht auch bei Abblendung erzielt. Bei Begegnungen erhellen beide Zusatzscheinwerfer spitzwinklig weit voraus die rechte Fahrbahn und deren Begrenzung, während die Normalscheinwerfer das erforderliche Nahlicht liefern. Bei der Breite zukünftiger Autobahnen wird eine gegenseitige Blendung nicht mehr auftreten.

Bei der ersten Vorführung handelte es sich in erster Linie jedoch darum, die Brauchbarkeit des hier zur Anwendung gelangten Prinzips zu beweisen. Dieser Beweis ist überzeugend erbracht worden. Die Anlage selbst sollte und konnte in Einzelheiten noch nichts Endgültiges sein. So wird bei der eigentlichen Autobahn-Anlage, schon aus Preisgründen, zweifellos versucht werden, mit im ganzen nur zwei Scheinwerfern auszukommen, die dann allerdings folgende Funktionen zu erfüllen hätten: Fernlicht für Normalstraßen, verstärktes Fernlicht für Autobahnen, Abblendlicht für Normalstraßen, ferner Abblendlicht in Kombination mit Kipplicht für Autobahnen und schließlich Parklicht. Sicher aber wird auch die Lösung dieser gewiß nicht einfachen Aufgabe gelingen.

Spiel / Sport / Turnen

Fußball

BfR. Weddinghofen 1. Schüler : BfL. 54 Kamen 2. Schüler 1:3

Zum fälligen Meisterschaftsspiel trafen sich obige Mannschaften gestern nachmittag auf dem Platze in Weddinghofen. Beide Mannschaften führten ein schönes und spannendes Spiel vor. Die Gäste gingen durch einen scharfen Schuß in der 14. Minute in Führung. Aus einem Gedränge fiel in 40. Minute der 2. Treffer. Der Gastgeber holte dann kurze Zeit später durch einen sauberen Schuß ein Tor auf. Zwei Minuten vor dem Abpfiff sicherten sich die 54er durch einen langen flachen Schuß den Sieg. Die Gäste stellten eine ausgeglichene kampferfahrene Elf, die den Sieg redlich verdient hat. Nur muß noch flinker abgespielt werden. Die Schwarz-Weißen hatten die besten Leute im L. A. und M. St., die aber allein auch nichts reißen konnten. B.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Donnerstag, den 25. Oktober 1934.

Wenn die Bestie erwacht.

Sind wilde Tiere unberechenbar? — Die Gewöhnung an den Wärter. — Ein Rest von Wachsamkeit muß bleiben.

Zwei Vorfälle der allerjüngsten Zeit die sich in deutschen Zoologischen Gärten ereignet haben, scheinen die vielgehörte Behauptung Lügen zu strafen, daß zwischen Mensch und Tier auf die Dauer verläßliche Freundschaft unmöglich sei.

Im Berliner Zoo hat ein junger, noch kaum erwachsener Gorilla seinen Wärter, mit dem ihn schon jahrelange Freundschaft verband, übel zugerichtet. Der Wärter spielte in Gesellschaft noch eines Schimpansen mit dem Gorilla, worauf ihn dieser am Fuß packte und — den ganz genauen Hergang kennt man noch nicht — einige allerdings nicht schwere Verletzungen und Quetschungen zufügte.

Der zweite Vorfall ereignete sich im Zoologischen Garten in Hannover. Dort war ein großer Elefant vom Zoologischen Garten in Frankfurt am Main erworben worden und dieser schickte einen seiner besten Wärter nach Hannover, damit er sich bereits dort mit dem Elefanten befreunde und auch den schwierigen Transport nach Frankfurt überwache. Die beiden, der Mensch und der Elefant, schienen sich auch ganz gut zu verstehen. Eines Abends trat der Wärter noch einmal in den Zwinger, um nachzusehen, ob dort auch alles in Ordnung sei. Dabei machte er sich auch an der Kette zu schaffen wahrscheinlich, um festzustellen, ob sie gut sitzt. Als der Elefant das Kettenklirren vernahm, packte er den zu Tode erschrockenen Wärter, schleuderte ihn mit Wucht gegen die Wand des Zwingers und ließ dann noch seinen schweren Rüssel auf den Schädel des Unglücklichen niedersausen. Der schwerverletzte Wärter konnte sich noch mit letzter Kraft aus dem Zwinger schleppen, starb aber bald darauf im Krankenhaus.

In der Oeffentlichkeit ist im Zusammenhang mit diesen beiden Fällen natürlich die Frage erörtert worden, ob eine verläßliche Freundschaft zwischen Mensch und Tier möglich sei. Gerade die Tierwärter in den Zoologischen Gärten sind es, die es immer wieder behaupten, und auch durch die Tat zu beweisen scheinen. Einige Ausnahmen und gewisse Unglücksfälle, so folgern sie, seien kein Beweis gegen diese Meinung, die sich auf uralte Beobachtung stütze.

Zweifellos können sich auch gefährliche Tiere an ihren menschlichen Wärter gewöhnen, wenn dieser mit den Eigenarten des Tieres vertraut ist und keinen Fehler in der tierpsychologischen Behandlung begeht. Der Wärter ist gewöhnlich auch der Mann, der das Fressen bringt, er prägt sich also den Tieren besonders ein. Trotzdem ist und bleibt natürlich ein Raubtier oder ein immerhin in natürlichem Zustande wildlebendes Riesensäugetier wie der Elefant, auf die Dauer unberechenbar. Und zwar deshalb unberechenbar, weil unsere Kenntnisse noch nicht weit genug gediehen sind, um die Handlungen eines Tieres, die auf Instinkte und bestimmte Impulse aufgebaut sind, sicher voraussehen zu können. Zu einem hohen Grade ist das schon möglich. Ein erfahrener Dompteur zum Beispiel wird bei seinen Tieren schon eine gewisse Unruhe bemerken können, wenn ein Unerfahrener eine vollends ruhige und disziplinierte Tiergruppe zu sehen vermeint.

Aber irgendwann, irgendwie erwacht dann plötzlich das wilde Tier, die Bestie und schlägt um sich. Von sehr bösartigen Tieren abgesehen, ist das aber sehr selten. Gefangene Tiere, die regelmäßig ihr Fressen bekommen, gesund sind und nicht unter Kälte und Durst leiden, sind verträglich und viel ungefährlicher, als man gemeinhin annimmt. Es sind oft winzige Kleinigkeiten, die die Tiere reizen und wütend machen, Dinge, auf die wir gar nicht achtgeben, irgend ein glänzender Knopf, plötzlicher Zahnschmerz und ähnliches.

Das ist eben Berufsrisiko bei allen Tierwärtern und Dompteuren. Einen gewissen Rest von Mißtrauen den Tieren gegenüber darf man nie verlieren und angespannte Aufmerksamkeit und Wachsamkeit ist mitunter gerade dann am Platze, wenn alles ruhig und ungefährlich zu sein scheint.

Der Weltrekord.

Eine unglaubliche Leistung haben die Teilnehmer des England—Australienfluges vollbracht. An die Menschen und an das Material sind unerhörte Anforderungen gestellt worden. Die beiden Sieger, die Engländer Scott und Black, haben eine Strecke von mehr als 18 000 Kilometern in der verhältnismäßig kurzen Zeit von weniger als 72 Stunden durchflogen, wobei sich die ungeheure Durchschnittsgeschwindigkeit von 256 Kilometern in der Stunde ergibt. Bemerkenswert ist, daß der erste und zweite Sieger fast gleichzeitig angekommen sind, denn ein Unterschied von drei Stunden spielt bei dieser Strecke doch wohl kaum eine entscheidende Rolle, zumal die Holländer, übrigens mit der deutschen Fliegerin Thea Rasche an Bord, aus Gründen der Sicherheit eine längere Route, immer an der Küste entlang, eingeschlagen haben. Für die Einrichtung einer Verkehrsfluglinie ist dieser Flug natürlich von bahnbrechender Bedeutung, wenn man auch noch nicht sagen kann, daß jetzt schon alle Schwierigkeiten gelöst wären. Denn die beiden Engländer Scott und Black haben es ja nur darauf abgelegt, mit äußerster Energie, unter Nichtachtung des Materials, einen Rekord aufzustellen, und sie sind denn auch mit einer waldwunden Maschine in Melbourne angekommen, während die Holländer ihre Maschine in voller Leistungsfähigkeit durchs Ziel brachten. Der Fernstreckenflug hat durch diese sportliche Unternehmung einen neuen starken Auftrieb erfahren. Das ist das Ergebnis des atemraubenden Wettfluges, dessen Zeugen die ganze Welt war.

Arbeitgeberverbände verschwinden.

Der kommissarische Führer der Wirtschaft teilt mit: Die Anordnung des Führers der Wirtschaft vom 28. April, wonach für wirtschaftspolitische Verbände alle Satzungsänderungen, Liquidationen und sonstige Maßnahmen, deren Auswirkung über den Zeitraum der nächsten Monate hinausgeht, der Zustimmung des zuständigen Hauptgruppenführers bedürfen, bezieht sich selbstverständlich nicht auf die alten Arbeitgeberverbände. Diese Arbeitgeberverbände haben in der Regel Ende vorigen Jahres ihre Liquidation beschlossen, um jetzt nach Ablauf des gesetzlichen Sperrjahres zu verschwinden.

Ehrung für Oberstarbeitsführer Goebbels.

Im Garten des Reichspropagandaministeriums fand eine Kundgebung des Arbeitsdienstgaues Berlin-Brandenburg statt. Im Namen des Deutschen Arbeitsdienstes, der die Weiterführung des Front- und Kampferlebnisses sei, bat Gauarbeitsführer Bormann: „Oberstarbeitsführer Dr. Goebbels, sei unser Kamerad!" In seiner Eigenschaft als Oberstarbeitsführer gab Dr. Goebels für den Tag die Losung aus, „Arbeitsdienst ist Ehrendienst an der Nation!" Anschließend erklang zum ersten Male ein Dr. Goebbels gewidmetes „Lied vom Spaten".

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte!

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben.

Die Abstimmungskommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch erhebt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibebriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erh.lt), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm abschriftlich zugestellte Einspruchsschreiben des Einspruchserhebenden seiner Erwiederung an das Kreisbüro beifügen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterschrift nicht vergessen — unter Beifügung der Schrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungskommission senden. In Zweifelsfragen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

Geschäftliche Betätigung.

Eine Anordnung des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des Führers erläßt, wie der „Völkische Beobachter" meldet, folgende Anordnung:

Da jede geschäftliche Betätigung dem Wesen und der Zielsetzung der Partei als weltanschauliche Kampfgemeinschaft widerspricht, verbiete ich hiermit allen Gliederungen der Partei die Beteiligung an Firmen aller Art und die Empfehlung ihrer Erzeugnisse, ganz gleich, ob dafür eine finanzielle Gegenleistung erfolgen soll oder nicht.

Die Werbung für Einzelfirmen durch Parteidienststellen ist auch dann untersagt, wenn diese Einzelfirmen ihren Sitz in ausgesprochenen Notstandsgebieten haben.

Die Werbung für Einzelfirmen ist allein Sache ihrer Betriebsleitungen.

Dagegen kann für ausgesprochene Notstandsgebiete unter Hinweis auf alle in ihnen vorhandenen Beschäftigungszweige eine Gemeinschaftswerbung nicht nur durch staatliche und andere Stellen, sondern auch durch Parteidienststellen, und zwar durch die zuständigen Gauleitungen erfolgen.

gez.: R. Heß,

Die Frontkämpfereigenschaft.

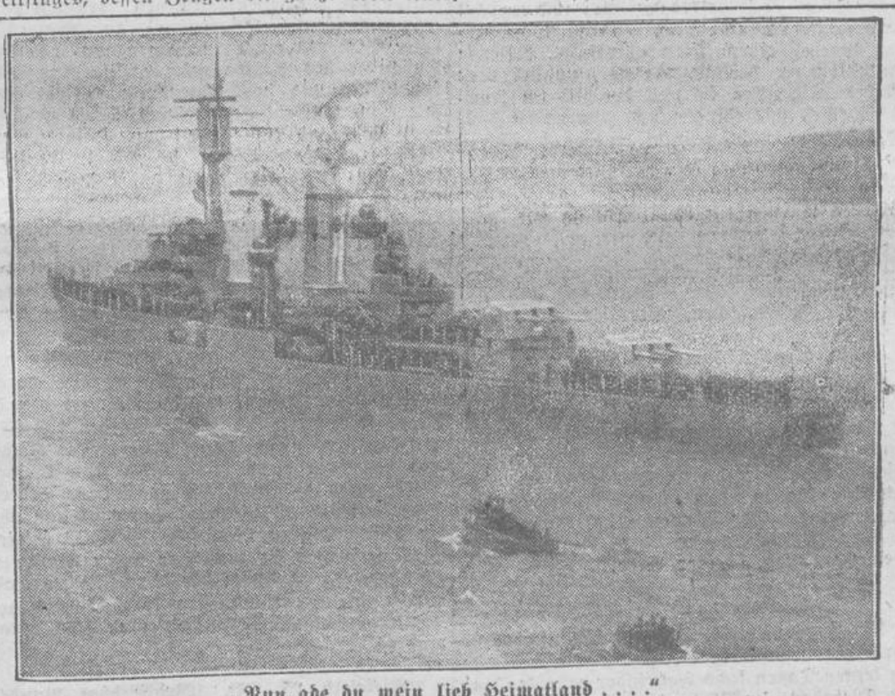
Vereinfachung des Verfahrens zur Erlangung des Ehrenkreuzes.

Um das Verfahren, mit dem das Ehrenkreuz des Weltkrieges verliehen wird, zu vereinfachen, hat sich der Reichsminister des Innern damit einverstanden erklärt, daß die Vorlage eines ordnungsmäßig ausgestellten Besitzzeugnisses über die Verleihung des Verwundeten-Abzeichens als ausreichender Nachweis der Frontkämpfereigenschaft angesehen wird, sofern aus den sonstigen Angaben des Antragstellers seine Zugehörigkeit zur fechtenden Truppe unzweifelhaft hervorgeht und das Verwundeten-Abzeichen nicht lediglich wegen Dienstunbrauchbarkeit erworben worden ist.

Der deutschfeindliche Boykott.

Eine Botschaft des DAWA an Roosevelt.

Der Kongreß des deutsch-amerikanischen Wirtschaftsausschusses, der in Chicago tagte, schloß mit der Annahme einer Entschließung, auf Grund deren eine Botschaft an Präsident Roosevelt abgesandt werden soll, worin gegen den Boykott gegen eine befreundete Macht schärfstens protestiert wird. Der deutschfeindliche Boykott in den Vereinigten Staaten werde von einer unverantwortlichen Minderheit betrieben zum Schaden der eigenen Wirtschaftserholung und auf Kosten der guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland.



„Nun ade du mein lieb Heimatland . . . ."

Ausfahrt der „Karlsruhe" zu einer achtmonatigen Ausbildungsreise.

Der Kreuzer „Karlsruhe" hat von seinem Heimathafen Kiel aus eine achtmonatige Auslandsreise angetreten. Eine mehrtausendköpfige Menge sowie der Flottenchef hatten sich zum Abschied eingefunden und winkten der 600 Mann starken Besatzung die letzten Grüße zu.

Zugkräftig

und gewinnbringend für jeden Geschäftsmann ist und bleibt ein Inserat in dieser Zeitung.

Der Komponist des „Barbier von Bagdad".

Zum 60. Todestag von Peter Cornelius am 26. Oktober.

Am 15. Dezember 1858 gab es in der kleinen Residenz Weimar, die seit Goethes Tode zur Musikstadt geworden war, eine Sensation, einen Theaterskandal, der für die Musikgeschichte von entscheidender Bedeutung sein sollte. Liszt führte eine komische Oper seines Freundes und Schülers Peter Cornelius auf. Eine kleine, aber umso gehässigere Clique hatte es mehr auf den Meister als auf den Schüler abgesehen. Ihrem Hasse ist eines der reizvollsten Werke der ganzen deutschen Opernkomposition zum Opfer gefallen. Der „Barbier von Bagdad".

Liszt und die Musiker applaudierten dem Komponisten allem Lärm zum Trotz. Als sich die Ruhestörer aber immer noch nicht besinnen wollten, verließ Liszt beleidigt das Haus, um seine Stellung sofort niederzulegen. Cornelius hat sein Werk im Leben nicht mehr zu hören bekommen. Erst Jahre später konnte sich der etwas schüchterne, versonnene Tondichter entschließen, die Arbeit an einer neuen Oper aufzunehmen.

Der Weimarer Theaterskandal von Feinden der neuen, deutschen Musik sorgsam inszeniert, kann also nicht zu den Ruhmesblättern deutscher Musikgeschichte gezählt werden, er hat überdies verhindert, daß ein Werk, das es wahrhaft verdient hätte, nicht den Weg über die deutschen Bühnen und die der ganzen Welt nahm. Viel später erst, nach Cornelius frühem Tode nahm Mettl die Arbeit an dem Werk wieder auf, nachdem Liszt noch mit Cornelius selbst viel daran herum gearztet hatte. Aber alle die Operationen haben am Barbier nichts wirklich verbessert. Wenn wir es heute in seiner ursprünglichen Fassung hören, sind wir entzückt und erstaunt über die kühne Neuzeitlichkeit und den Einfallsreichtum, die dem Barbier eigen sind. —

Cornelius ist am Weihnachtsabend 1824 zu Mainz als dritter Sohn des Schauspielerehepaares Karl und Friederike Cornelius geboren. Seine Erziehung ist sorgfältig und vor allem in den schützenden Mantel innigster Liebe gehüllt, die Ideale des Geistes und der Herzensbildung sind in diesem Hause daheim. Aber bei allem fehlt es dem jungen Peter doch an der gründlichen Ausbildung in irgend einem Fach. Er soll auch ins Mimenreich, will Dichter werden, begeistert sich für Musik. Dem Vater ist er ein junger Freund und Berater. Als dieser stirbt, geht Peter nach Berlin, wo sich sein Onkel, der bekannte Maler Peter Cornelius, seiner Weiterbildung annimmt. Nun hat er sich ganz zur Musik entschlossen. Bald aber übersiedelt er nach Weimar, um sich Liszt und seinem Kreis eng anzuschließen. Dort trifft er auch Berlioz, der nachhaltigen Eindruck auf ihn macht. Berlioz, Liszt und Wagner sind die drei Sterne, denen sich Cornelius lebenlang verbunden weiß. Liszt und Wagner erweisen sich als wirkliche Freunde, Wagner, nach langen Irrfahrten schließlich am Hofe des Bayernkönigs in Sicherheit, setzt die Berufung des Freundes als Professor nach München durch. Hier findet der Vierziger endlich sein sicheres Auskommen und ein spätes Liebesglück. Auf einer Reise stirbt er in seiner Vaterstadt am 26. Oktober 1874 noch nicht ganz fünfzig Jahre alt.

Wenn wir auch außer einer Anzahl von Liedern (Brautlieder und Weihnachtslieder) nur den „Barbier von Bagdad", den „Cid" und ein Fragment „Gunlöd" besitzen, so können wir Cornelius doch zu den feinsten Köpfen der neueren Musik zählen. Von seinen gemütstiefen Gedichten ist manches recht bekannt geworden. Auf seinem Grabe könnten seine Verse stehen:

„Ich war ein Hauch.
Ich war ein Ton von Lust und Schmerz durchdrungen,
Nun ist es still,
Nun bin ist schon — verklungen."

Dr. Arnold Motteler.

Prinzessin Annette wird glücklich.

Sie ist nun endlich glücklich geworden, die kleine Nichette oder, wie sie auch sonst genannt wurde, die Prinzessin Annette. Das Schicksal schien es anfänglich mit dem Mädchen recht böse zu meinen. Denn Arme und Beine waren der hübschen Anna Kovacs von Kindheit an verstümmelt. Durch einen Zufall kam das unglückliche Kind dem Pariser Impresario August Tinnel zu Gesicht, als er in der ungarischen Station Pecs den Eisenbahnzug wechseln mußte. Da sah der Franzose unter den Wartenden die ungarische Bäuerin mit der hübschen Kleinen. Den Mann ergriff das Mitleid. Er nahm das Kind zu sich und adoptierte es. Und nach einigen Jahren hatte Anna das etwas zweifelhafte Glück, von dem weltberühmten Zirkus Barnum-Bailey aufgenommen zu werden, der das Wunder ohne Arme und Beine zur Schau stellte. Dieses Wanderleben dauerte neun Jahre. Dann schloß das Unternehmen seine Pforten, und nun reiste der Impresario selbst mit dem Mädchen durch Europa. Er hatte auch Erfolge. Denn Anna entwickelte sich zu einer auffallend schönen Frau. Man sah es ihr im Alltag nicht an, daß ihr die Glieder fehlten. So geschickt wußte sie sich mit dem künstlichen Ersatz zu bewegen. Und wenn sie auftrat, verstand sie mit wunderschöner Stimme deutsche, französische, englische und italienische Lieder zu singen. Damit war Herr Tinnel natürlich sehr zufrieden. Weniger behagte es ihm, daß sich ein junger Mann in die hübsche Anna verliebte und ihr in aller Form einen Heiratsantrag machte. Herr Tinnel sah sich bereits am Hungertuche nagen. Aber der junge Mann ließ sich durch den Widerstand des Franzosen nicht abschrecken, sondern folgte den beiden nach allen Orten, wo sie auftraten. Schließlich durfte er mit der Geliebten gemeinsam auftreten. Es wurde ein großer Erfolg, und der Impresario stellte auch den mutigen Freier in seine Dienste. Nur heiraten, nein, das gab es nicht! Da wurde kürzlich der Franzose in Genf verhaftet. Und zwar war bei der Polizei die Anzeige eines Ungenannten eingegangen, der den Franzosen beschuldigte, Anna Kovacs täglich angegriffen zu haben. Das war ein schwerwiegender Fall. Solche Vergehen eines Adoptivvaters werden besonders hart geahndet. Aber dann stellte es sich heraus, daß es sich um eine wissentlich falsche Anschuldigung handelte, und zwar war sie von niemand anders als von den beiden Verliebten ausgegangen. Man ließ den Franzosen laufen. Und als man die beiden Verleumder verhört hatte, gab man auch ihnen die Freiheit, nachdem der Impresario versichert hatte, er lege keinen Wert auf ihre Bestrafung. Schließlich kam dann das glückliche Ende. Der Adoptivvater gab seine Einwilligung zu der Hochzeit, die kürzlich unter großer Anteilnahme der Bevölkerung stattfand.

Paßfälschungen en gros.

Die polnischen Untersuchungsbehörden sind einer großen Organisation von Paßfälschern auf die Spur gekommen, deren Umfang denjenigen aller bisher in Polen bekannter Fälscherbanden weit übertrifft. Unter Leitung eines gewissen Moses Schiffmann, der zu einem großen Vermögen gekommen ist, arbeiteten Zweigstellen seiner Fälscherorganisation in Warschau, Wilna, Bialystok, Krakau und anderen polnischen Städten sowie im Auslande. Bisher sind etwa 100 Personen verhaftet worden. Schiffmann selbst erlag einem Herzschlag, als die Polizei seine Wohnung betrat. Die Zahl der im Umlauf gesetzten Pässe ist bisher unbekannt, geht aber nach Ansicht der Polizei in die Hunderte.

Die falschen Pässe wurden auf gestohlenen echten Pässen durch neue Photographien und Personalangaben umgearbeitet, während alle Unterschriften und Stempel echt blieben. Die Fälscherorganisation arbeitete einerseits, um Strafverfolgte oder Fahnenflüchtige aus Polen herauszubringen, andererseits um Flüchtlinge aus Rußland mit polnischen Pässen zu versehen und nach Amerika, Frankreich usw. zu bringen.

Die Paßfälschungen wurden durch die Aufmerksamkeit eines Grenzbeamten entdeckt, dem es aufgefallen war, daß einige in verschiedenen Städten ausgestellte Pässe die gleiche Handschrift bei den Personalangaben aufwiesen.



Memelkonflikt vor dem Völkerbund.

Der litauische Gesandte in London hat sich wegen der Anrufung der Garantiemächte des Memelstatuts durch Deutschland an die englische Regierung gewendet und im Foreign Office die Erklärung abgegeben, daß Litauen den Memeler Streitfall so bald wie möglich in Genf zur Verhandlung kommen lassen wolle. Offenbar glauben die Litauer, in der bekannten Genfer „Atmosphäre" eine günstige Vorbedingung für die Durchsetzung ihrer Vergewaltigungsabsichten zu finden. Sie können sich dabei auf die Erfahrung stützen, daß der Völkerbund bisher noch stets in allen Minderheitenfragen versagt hat.

Nichtzahler auf den Schindanger.

In dem Städtchen Bärwalde bei Küstrin häuften sich die Klagen über böswillig nicht zahlende Mieter derart, daß der Bürgermeister jetzt eine ernste Warnung herausgab, in der er betont, daß die Gemeinde den zu Recht herausgesetzten Mietern nur noch ein notdürftiges Obdach gewähre und auf dem Schindanger eine primitive Baracke für notorische böswillige Nichtzahler errichten werde.

Lavals Absichten für Rom.

Noch steht nicht endgültig fest, wann der neue französische Außenminister Laval den Barthou'schen Plan einer Reise nach Rom verwirklichen wird. Augenscheinlich will er vorher durch gründliche Verhandlungen das Verhältnis zwischen Italien und Südslawien klären. Nach der Mitteilung des „Petit Parisien" findet gegenwärtig ein sehr eingehender Meinungsaustausch zwischen der französischen und der südslawischen Regierung über diese Frage statt. Weiterhin wird bekannt, daß Laval anläßlich seiner Reise nach Rom einen Vertrag mit Italien abschließen und nur dann fahren will, wenn er sicher ist, zu diesem Ziele zu gelangen. Welchen Inhaltes dieser Vertrag sein soll, darüber gehen die Ansichten noch auseinander, zumal man nicht weiß, zu welchem Maß von Zugeständnissen Frankreich gegenüber Italien bereit ist. Im großen und ganzen herrscht der Eindruck vor, daß die Hauptstreitpunkte zwischen diesen beiden Mittelmeermächten noch reichlich ungeklärt sind. Dies gilt sowohl für die Flotten- wie für die Kolonialfrage.

Hyänen der Großstadt.

Dortmund, 25. Okt. Ein Mann von auswärts, der Mitte August dieses Jahres in Dortmund eine Bierreise unternommen hatte, geriet in ein Lokal am Steinplatz. Da bemerkt worden war, daß er über etwas Geld verfügte, gesellten sich zwei Frauen zu ihm. Sie führten ihn nach Dortmund-Eving. Der Ehemann der einen Frau und der Geliebte der anderen Frau gingen in einem Abstand hinterher. Als der Ahnungslose an eine Stelle gebracht worden war, wo es recht dunkel war, fielen die beiden Männer über ihn her, schlugen ihn nieder und raubten ihm einen größeren Geldbetrag und eine goldene Uhr mit Kette. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um einen Artur M. und dessen Ehefrau Anna M. aus der Leipnitzstraße, sowie um einen Alfons S. und dessen Geliebte Betty K. aus der Zimmerstraße. S. war erst einige Tage vor der Tat aus dem Gefängnis entlassen worden. Es hatte ein Termin zur Verhängung der Sicherungsverwahrung gegen ihn angestanden, er war aber noch einmal daran vorbeigekommen, weil seine Verwandten sich für ihn einsetzten. Es wurde ihm aber angedroht, daß er unweigerlich in Sicherungsverwahrung komme, wenn er wieder straffällig würde. Die Festgenommenen wurden dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl erließ.

Straßenraub.

In der Nacht zum Montag gegen 2,00 Uhr wurde ein Mann aus der Münsterstraße überfallen und beraubt. Im Laufe des Sonntags hatte er eine Bierreise unternommen und die Bekanntschaft eines unbekannten Mannes gemacht. Nach den Besuch mehrerer Lokale besuchten sie auch eine Wirtschaft in der mittleren Münsterstraße. Nach Verlassen dieses Lokales wurde der Mann von dem Unbekannten in den Hof des Fahrradhändlers K. in der Münsterstraße geführt. Dort wurde er von dem Unbekannten zu Boden geschlagen und seines Mantels und Hutes beraubt.

*

Versuchter Straßenraub.

Am Sonntag befuhr ein Metzgerlehrling mit seinem Fahrrad die Dernerstraße. Nicht weit von der Straßenbahnhaltestelle Schulte-Rödding, etwa in Höhe des sogenannten Schulte-Röddingsbusch, wurde er von einem Manne angehalten, der ihn nach dem Wege nach Dortmund fragte. Als der Lehrling Auskunft gegeben hatte und weiter fahren wollte, erhielt er von dem Unbekannten einen Schlag unters Kinn und wurde am Arme festgehalten. Hierbei versuchte der Täter, ihm das Fahrrad zu entreißen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen kam ein Radfahrer hinzu, worauf der Täter die Flucht ergriff. Er wird wie folgt beschrieben: Etwa 30 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Mtr. groß, mageres Gesicht und aufrechte Haltung. Bekleidet war er mit schwarz gestreifter Hose, schwarzen Halbschuhen, blauem Tuchrock und grauer Schlägermütze.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Schwelm, 25. Okt. **(20 400 RM Eintopfspende im Ennepe-Ruhr-Kreis.)** Der erste Eintopfsonntag im Winter 1934/35 hatte im Ennepe-Ruhr-Kreis ein ausgezeichnetes Ergebnis. Die Listensammlung ergab den Betrag von 20 400,05 RM.

Bochum, 25. Okt. **(Mit der Schiller-Medaille geehrt.)** Die Goethe-Gesellschaft in Weimar hat als Zeichen ihres Dankes für die von den Vereinigten Stadttheatern Bochum-Duisburg veranstaltete Schiller-Woche im Ruhrgebiet eine Schiller-Medaille prägen lassen. Die Prägung ist nach einem Stempel erfolgt, der von dem Bildhauer Facius, Weimar, zu Lebzeiten Goethes geschnitten ist und der sich im Nachlaß Goethes vorgefunden hat. Bisher ist diese Medaille noch nicht geprägt worden. Sie ist also einmalig. Im Namen der Goethe-Gesellschaft wurde diese Schiller-Medaille durch Prof. Dr. Wahl-Weimar mit besonderer Widmung dem Bochumer Oberbürgermeister Dr. Piclum, dem Duisburger Oberbürgermeister Dr. Kelter, dem Stadtrat Stumpf, Bochum, und dem Intendanten Dr. Schmitt bei der Abschlußfeier in Duisburg überreicht.

Ein Unglück kommt selten allein.

Gelsenkirchen, 25. Okt. Eine Frau aus der Horsterstraße in Horst wurde beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen erfaßt. Sie trug einen komplizierten Nasenbeinbruch und Verletzungen an der Unterlippe davon und fand Aufnahme im Krankenhaus. Der Ehemann der Frau erlitt bei der Ueberbringung der Unfallnachricht einen Herzschlag, dem er erlag.

Neunjähriger als Fahrraddieb.

Recklinghausen, 25. Okt. In Recklinghausen wurde ein neunjähriger Junge erwischt, der in den letzten Tagen sechs Fahrräder gestohlen und das Diebesgut in Gärten und Lauben versteckt hatte.

Essen, 25. Okt. **(13jähriger überfahren und getötet.)** An der Ecke Gladbecker- und Hövelstraße in Altenessen fuhr der 13 Jahre alte Josef Sattler mit seinem Fahrrad gegen einen Lastkraftwagen mit Anhänger. Er geriet unter die Hinterräder des Motorwagens, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Münster, Minden

Gütersloh, 25. Okt. **(Personenauto von Lastwagenanhänger gegen einen Baum geworfen. — Drei Verletzte.)** Kurz hinter Beckum wurde der Personenkraftwagen des Fleischwarenfabrikanten Poppenburg aus Gütersloh beim Passieren eines Lastwagenzuges von dem Anhänger des Lastwagens, der im Augenblick der Begegnung stark schleuderte, erfaßt und mit großer Wucht gegen einen Baum geschleudert. Während einer der drei Insassen mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitten Fabrikant Poppenburg und seine Frau schwere innere und äußere Verletzungen. Der Personenwagen wurde vollständig zertrümmert.

Grevenbrück, 25. Okt. **(Ein Rehbock von Hunden in einen Wassergraben getrieben.)** Ein eigenartiger Vorfall wurde dieser Tage in der Nähe der Grevenbrücker Kalkwerke beobachtet. Zwei Jagdhunde, die offenbar mit auf die Hasenjagd genommen worden waren, hatten einen Rehbock aufgespürt, ohne daß die Jäger es bemerkt hatten. Sie trieben das Tier aus den Waldungen heraus, über die Straße und von dort durch die anliegenden Weiden. Vollkommen erschöpft, sprang das gehetzte Tier in einen Mühlengraben, wohin ihm aber die unermüdlichen Verfolger ebenfalls folgten. Hier versuchten sie das Tier unter Wasser zu zwingen, bis es einem der hinzueilenden Kalkwerksarbeiter gelang, den Rehbock aus dem Wassergraben zu ziehen, der aber bald darauf einging.

Bielefeld, 25. Okt. **(Westfälisches Bundesschießen in Bielefeld.)** Auf einer Tagung der Führer des Westfälischen Schützenbundes (jetzt Gau IX Westfalen im Reichsverband für Großkaliber) in Dortmund wurde beschlossen, das nächstjährige westfälische Bundesschießen in Bielefeld abzuhalten. Das Bundesschießen heißt künftig „Gauschießen des Gaues IX". Maßgeblich für diesen Beschluß der Abhaltung des Gauschießens in Bielefeld war die Tatsache, daß der Westfälische Schützenbund vor 75 Jahren in Bielefeld gegründet wurde. An der Stätte seiner Geburt — auf dem Johannisberg — soll auch die 75jährige Jubelfeier begangen werden. Vorgesehen ist, das Gauschießen zu vereinigen mit der Frühlingsfeier der Bielefelder Schützengesellschaft zu Anfang Juni.

Oberhundem, 25. Okt. **(Unglücksfall.)** Einen nicht alltäglichen Unglücksfall erlitt ein 14jähr. Knabe. Beim Viehhüten stieß ihm eine Kuh ihre Hörner in den Leib, so daß die Eingeweide heraustraten. Der Knabe wurde in schwerverletztem Zustande in ein Krankenhaus geschafft.

Verhängnisvoller Fußtritt.

Lüdenscheid, 25. Okt. Auf dem Güterbahnhof in Lüdenscheid kam es zwischen zwei mit Verladen beschäftigten Männern zu einem Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Im Verlaufe der Auseinandersetzung trat der eine seinem Gegner derart gegen den Leib, daß der Mann zu Boden stürzte und später an den erlittenen schweren inneren Verletzungen starb.

Von Rhein und Mosel

Kleve, 25. Okt. **(Devisenschieber gefaßt.)** Beamten des Klever Bezirkszollkommissariats gelang es, einer großen Devisenschiebung auf die Spur zu kommen. Zwei Herren und eine Dame aus Arnheim wurden in Kranenburg in dem Augenblick gestellt, als sie versuchten, Geldbeträge, die sie aufgrund von Reisemarkschecks erhalten hatten, in das benachbarte Holland zu verschieben. Die auf frischer Tat Ertappten wurden in Haft genommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt, da der begründete Verdacht besteht, daß sie schon seit längerer Zeit Reichsmarkbeträge gesetzwidrig ins Ausland gebracht haben.

Euskirchen, 25. Okt. **(Tödlicher Unglücksfall beim Schlachten.)** Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Gymnich bei einer Hausschlachtung. Der 39jährige Metzgermeister Wilhelm Dreschmann jun. wurde beim Schießen eines Schweines von der zurückprallenden Kugel so unglücklich getroffen, daß er auf der Stelle starb.

Bacharach, 25. Okt. **(Grundsteinlegung auf Burg Stahleck.)** Am 18. November soll auf der Burg Stahleck der Grundstein zu dem schon längere Zeit in Aussicht genommenen Erweiterungsbau gelegt werden. Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Haake, die drei Gauleiter der Rheinprovinz, der Oberpräsident und die rheinischen Regierungspräsidenten, sowie der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Hartmann-Lauterbacher, werden an den Feierlichkeiten teilnehmen. 10 000 Angehörige der HJ aus dem Gebiet Coblenz-Trier werden vom Bahnhof Bacharach bis zur Burg Stahleck Spalier bilden.

Bitburg (Eifel), 25. Okt. **(Seinem Gegner ein Auge ausgeschossen.)** Auf dem Wege von Nusbaum nach Rohrbach wurde ein junger Mann aus Rohrbach durch einen Schuß ins Auge schwer verletzt. Er wurde dem Krankenhaus in Trier zugeführt, jedoch war alle ärztliche Kunst vergebens; das Auge konnte nicht mehr gerettet werden. Da auf der Straße, wo sich der Vorfall abspielte, dichter Nebel herrschte, konnte der Täter zunächst entkommen. Er wurde aber später ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um einen jungen Mann aus Lahr, der mit dem Verletzten auf der Kirmes in Streit geraten war. Er hatte seinen Widersacher später aufgelauert und aus einer kleinen Pistole den verhängnisvollen Schuß abgegeben.

Traben-Trarbach (Mosel), 25. Okt. **(Ueber 25 Pfund Trauben an einem Weinstock.)** Die besonders reiche Weinernte dieses Jahres kann sich nicht besser beweisen als durch die Fülle der Trauben, die an einem Weinstock, der bekanntlich an der Mosel nicht über Mannshöhe hinauswächst, geerntet wurden. In einem Weinberg der Gemarkung Wolf bei Traben-Trarbach wurde ein Rebstock aufgefunden, der einen Viertelzentner Trauben lieferte. Es war ein Prachtexemplar des 1934er Weinherbstes an der Mosel, 126 größere Trauben wurden an ihm gezählt. Das Gewicht der Trauben war beinahe 28 Pfund! Dabei handelte es sich um einen jungen Rebstock, der in diesem Jahre zum ersten Mal tragfähig geworden war. — In Grov, bekannt durch die Weine des Gröver Reichs, mußte in einer der letzten Nächte ein Winzer die Wucht der stürmischen Hauptgärung des 1934ers erfahren. Er hatte über Nacht ein Fuder Most zum Versand bereitgestellt. Der Most kam zur Gärung und drückte den Faßboden heraus. Der Winzer wurde durch das Plätschern des auslaufenden Rebensaftes wach und konnte den größten Teil des Faßinhaltes retten. Ueber 300 Liter Most waren jedoch ausgelaufen.



Das neue deutsche Milcheiweißbrot.

Auf Grund einer Anordnung des Reichskommissariats für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft gibt es jetzt nach einem vorgeschriebenen Rezept ein Milcheiweißbrot, das als neuartiges Kraftbrot anzusehen ist, denn es enthält im Gegensatz zu dem üblichen Brot das außerordentlich nahrhafte Milcheiweiß.

Beschwerden und Wünsche

unserer Leser bezüglich der Zeitung bitten wir, stets an die Schriftleitung oder an die Geschäftsstelle zu richten. Wir können dann für Erfüllung oder Abhilfe sorgen.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg

Feld / Hof / Garten

Für das Ausstreuen der Kalidünger

hat hinsichtlich der geeignetsten Zeit die Meinungen noch geteilt. Während viele Landwirte für eine Herbstdüngung mit Kalisalzen eintreten, bevorzugen andere das Ausstreuen im Frühjahr. Wie so viele Fragen im Betriebe der Landwirtschaft läßt sich auch diese nicht allgemeingültig entscheiden. Die Bodenbeschaffenheit spielt dabei eine große Rolle. Bindigere Bodenarten halten das Kali fest, so daß ein Auswaschen nicht zu befürchten ist. Auf solchen Bodenarten wird die Anwendung der Kalisalze im Herbst vor der Bestellung keine Bedenken haben und sollte hier auch die Regel bilden. Anders liegen die Verhältnisse auf leichten Sandböden. Hier liegt tatsächlich die Gefahr vor, daß das Kali zumal in regenreichen Wintern ausgewaschen werden kann. Man wird hier also sicher gehen, wenn man die Kalisalze erst im Nachwinter oder zeitigen Frühjahr ausstreut. Allerdings muß man dabei auf den Schutz verzichten, welchen die Kalisalze den Wintersaaten vor Frostschäden und Auswinterungen in gewissen Grenzen gewähren. Auch die angebauten Getreidearten sind bei der Entscheidung der vorstehenden Frage zu berücksichtigen, da nicht alle ihre Nährstoffe den gleichen Bodenschichten entnehmen. Der Weizen und auch mehr oder weniger die Wintergerste sind Tiefwurzler, welche ihre Nahrung aus tieferen Schichten zu holen. Für diese wird das Kali am besten wirken, wenn es vor der Bestellung oder vielmehr noch sogar vor der Saatfurche gestreut wird. Das kann ja aber unbedenklich geschehen, da beide Pflanzen nur auf besseren Böden angebaut werden. Der Roggen dagegen entnimmt als Flachwurzler seine Nahrung den oberen Bodenschichten. Er wird also das Kali noch verwerten, wenn es als Kopfdünger im Frühjahr gegeben wird. Vorbedingung für eine gute Verwertung ist aber, daß genügende Niederschläge die Salze auflösen und in den Bereich der Wurzeln bringen. Durch andauernd trockenes Wetter wird also die Aufnahme des als Kopfdüngung gegebenen Kalis sehr beeinträchtigt.

Das Eindringen von Feuchtigkeit in lagerndes Heu

kann in dem betreffenden Raum von unten und vor oben her erfolgen. Die von unten eindringende Feuchtigkeit wird man durch eine starke Strohunterlage von dem lagernden Futter fernhalten. Von oben aber kann Feuchtigkeit eigentlich nur infolge von Dachschäden in das Heu eindringen. Und solche müssen natürlich beseitigt sein, bevor die Böden mit Heu belegt werden. Bekanntlich ist ja auch trocken eingebrachtes Heu im Stock einem Gärungsvorgang unterworfen, bei welchem auch Feuchtigkeit frei wird. Da dieser feuchte Dunst wärmer ist als die Luft, zieht er nach oben und schlägt sich in den obersten Schichten des Heues, wo er mit der meist kälteren Luft in Berührung kommt, als Wasser nieder und verdirbt das Futter durch Schimmelbildung. Man tut deshalb gut, das Heu mit einer starken Strohschicht abzudecken, welche die entstehende Feuchtigkeit aufnimmt. Während dieses Schwitzvorganges des Heues soll man dasselbe noch nicht verfüttern. Dieser Vorgang dauert etwa zwei Monate.

Weizen gedeiht nach Kartoffeln besser,

als der Roggen, der lieber in festerem Boden steht und im lockeren leicht auswintert. Indessen setzt auch Roggen gut Körner an, wenn der Boden genügend gefestigt wird und die Aussaat unter flachem Ausdrillen früh genug erfolgt.

Das Eggen

soll im allgemeinen niemals dann erfolgen, wenn sich der Acker in nassem Zustande befindet. Es bildet sich sonst eine schädliche Kruste, und die Zugtiere treten den Boden wieder fest. Das gilt umso mehr, je schwerer der Boden ist. Im Herbst braucht allerdings diese Regel nicht so streng beachtet zu werden wie im Frühjahr, weil sich der Boden durch den Frost wieder wirft.

Futterroggen

sollte nicht allein gebaut werden, sondern im Gemenge mit Wintererbsen und Winterwicken. Dadurch wird die Schmackhaftigkeit und der Nährwert gehoben. Das Gemenge verläßt den Acker zeitig genug, um mit entsprechender Düngung noch andere Futtergewächse als Nachfrucht zu gestatten. In Frage kommen hier Wickengemenge, Mais und auch Runkelrüben.

*

Die eiweißreichsten Futtermittel für Schweine wie auch für Geflügel

sind Fischmehl, Fleischmehl und Trockenhefe. Sie enthalten 40 bis 63 Prozent verdauliches Eiweiß, während Futtergerste nur etwa sieben Prozent enthält. Dennoch dürfen eiweißreiche Futtermittel nicht in zu reichlicher Menge verabreicht werden, da dann Blutstockungen und sogar gefährliche Erkrankungen eintreten können. Bei wachsenden Tieren rechnet man etwa 20 Prozent des Gesamtfutters auf eines oder zwei von den genannten Eiweißfuttermitteln. Bei fortgeschrittener Entwicklung können die Mengen prozentual gekürzt werden. Desgleichen ist dies bei eintretender intensiver Mast der Schweine der Fall. Diese erhalten dann etwa noch 10 Prozent der Gesamtration als besonderes Eiweißfutter von obigen Futtermitteln. Letztere werden allmählich weiter abgezogen, bis gegen Ende der Mast nur noch 3 Prozent vom Ganzen an eigentlichem Eiweißfutter dargereicht werden. In der letzten Mastperiode genügt das in dem Schrotfutter enthaltene Eiweiß.

Bei Jungsauen

sollte man einige Tage vor dem Abferkeln das schon straff werdende Euter leicht reiben, bis die Sau sich hinlegt und zu locken beginnt. Solche Jungsauen lassen dann fast immer die Ferkel ruhig saugen und man hat dann keine Verluste durch Totdrücken.

Auf dem Hühnerhof.

Im November ist das Wetter vielfach naßkalt, „ruppig", wie die Hühnerbesitzer sagen. Da halten sich die Hühner gern im Scharraume auf, besonders wenn er sauber ist und gutes Scharrmaterial (bezw. Körner) aufweist. Dahin sind zu rechnen: körniger Sand, Kaff, Laub, Nadelstreu, Straßenkehricht usw. Nun sind alle die Plätze, an denen die Hühner viel hocken, z. B. vor den Eingangslöchern in den Stall, fleißig keimfrei zu machen, da sich von hier aus die Krankheiten fortpflanzen. Haben die Hühner Durchfall, der bei naßkaltem Wetter oft eintritt, so setzen wir dem Saufwasser etwas reines Eisenvitriol zu.

Wollen etwa Hennen noch glucken, so lassen wir sie ruhig auf Nesteiern sitzen, da sie auf diese Weise bald in den Federwechsel kommen. Im Gegensatz zu den alten Hennen, die jetzt im Legen nachlassen, bescheren uns die frühzeitigen Junghennen die erwünschten Eier. Darum ist ihnen reichlich animalisches Futter zu geben.

Unsere Tauben.

Auf dem Taubenschlage sollte jetzt eine gründliche Reinigung stattfinden. Weder die Decken, noch die Sitzstangen usw. dürfen vergessen werden. Bei den zu weißenden Wänden wird vielfach noch der Kalkmilch „Petroleum" zugesetzt. Das ist verkehrt. Petroleum gehört überhaupt nicht in die Geflügelstallungen. Es ist feuergefährlich, erzeugt auch Blutvergiftungen. Es gibt keimtötende Mittel genug, von denen man etwas hinzusetzen kann.

Haben einzelne Taubenpaare noch Junge, so ist neben ihr Nest ein Blechgefäß mit Futter zu hängen; denn im übrigen gibt man jetzt knappe Kost, um nicht unnötigerweise den Geschlechtstrieb anzuregen. Zweimal wöchentlich könnte, wenn das Fortpflanzungsgeschäft ruht, ein Gemenge aus Kartoffelflocken und Maisschrot gegeben werden; an Stelle des letztern tut auch Backfutter ganz gute Dienste. Werden die Tauben nach Geschlechtern getrennt, so sind doch Vorkehrungen zu treffen, daß sie einen Tag um den andern einige Stunden frei fliegen können, am besten über Mittag.

*

Ausreifen der letzten Tomaten.

Bei sonnigem Wetter, das aber meist mit frostigen Nächten verbunden ist, schützt man zunächst die Pflanzen durch Ueberstülpen von Papier- oder Stoffsäcken vor dem Anfrieren während der Nacht. Tagsüber müssen Sonne und warme Luft noch so lange wie möglich auf die Früchte einwirken. Kleingärtner, die den Garten weit vom Hause haben und nicht mehr täglich besuchen können, und solche, denen geeignete Schutzräume fehlen, müssen die Tomaten in ihrer Wohnung zum Ausreifen bringen. Das sonnige Fenster als geeigneter Platz dazu ist ja bekannt. Hat man viele Früchte, so baut man sich aus dünnen Brettern ein Etagengestell. In luftigen Schlafzimmern oder Abstellkammern kann man auch die ganzen Tomatenpflanzen frei aufhängen. Sie werden ausgegraben, die Wurzeln in eine Tüte gesteckt und diese festgebunden, damit keine Erde umherstreut. Lichtbehindernde Blätter werden entfernt, ebenso Geize und kleinere Früchte; alles übrige bleibt, die Früchte entnehmen daraus noch Baustoffe und kommen so auch noch zu schmackhafter Rotreife. Tomaten, die zum Rohessen im Geschmack nicht mehr befriedigen, sind zum Kochen immer noch gut brauchbar.

Zur Bekämpfung der Erdraupen

läßt sich folgendes tun: Mit beginnender Nacht sind die Pflanzen mittels einer recht hell brennenden Laterne auf Erdraupen abzusuchen, die meist tief und vielmals durch Blätter geschützt außerhalb der Herzpartie am Grunde der Blätter liegen. Bei taufrischem Wetter pflegt der Fang besonders ergiebig zu sein. Außerdem ist in der Dämmerung und am frühen Morgen, zu welcher Zeit die Raupen erfahrungsgemäß sehr flach am Boden liegen, behutsam auch die Erde der näheren Pflanzenumgebung zu betasten und nach diesen Schädigern, die aufgerollt wie kleine Maikäferlarven erscheinen, abzusuchen. Man muß hier wie da natürlich außerordentlich sorgfältig zu Werke gehen, da die erdgraubraune Farbe der Raupen sie wenig auffällig macht. Man kann beobachten, daß, je lockerer die Erde ist, um so näher die Schädlinge in der Pflanzenwurzelregion liegen.

Ist es mit dem Pflanzen von Winterkopfsalat schon recht spät geworden,

so wartet man jetzt am besten eine Periode trüben und milden Wetters ab, wählt dazu also nicht gerade die hellen, sonnigen und frostigen Tage. Im ersteren Fall finden die Pflanzen Gelegenheit, sich bei ausgleichender Temperatur baldigst mit dem Erdboden zu verbinden, während die schroffen Temperaturänderungen das Anwachsen aufhalten und die noch nicht genügend wurzelgefestigten Setzlinge eines Tages den Launen härteren Winterwetters zum Opfer geben. So kann man sich mit dem Pflanzen unter Umständen auch noch bis Anfang November Zeit lassen.

Wirsingjungpflanzungen

müssen die ersten schwachen Fröste ohne Schutz überstehen. Um so sicherer halten sie nachher unter der Schutzdecke aus. Ueberstehen die Pflänzchen diese erste Leistungsprobe nicht, so werden sie auch unter der Schutzdecke nicht aushalten, jedenfalls den Winter nicht überdauern.

---

25. Oktober 1934



Die aus der grauen Gasse.

5. Fortsetzung.

Roman von Gert Rothberg.

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

So saßen sie einige Stunden. Rings um sie war fröhliches Lachen und Plaudern. Drüben wurde getanzt. Wenn man sich etwas vorbeugte, konnte man die Paare sehen. Dörner hatte dann noch Erdbeeren mit Schlagsahne bestellt und legte Maria die schönsten Beeren vor. Und sie dachte:

Rudolf muß eine gute Kinderstube genossen haben. Er benimmt sich vorzüglich.

Daß sie selber immer gelernt und viel gelesen hatte, kam ihr gut zu statten. So war es sehr schwer zu erraten, daß Maria in allerärmlichsten Verhältnissen aufgewachsen war.

Eine Dame, sehr aufgeputzt, sehr auffällig lachend, ging an der Seite eines Kavaliers vorüber.

Maria zuckte zusammen und auch Rudolf blickte den beiden nach.

Hilma Bornhoff!

Ein unangenehmes Zusammentreffen. Gut, daß man hier so versteckt saß, selbst nicht gesehen wurde und doch alles gut beobachten konnte.

Maria hatte die frischen Erdbeeren mit Schlagsahne nicht angerührt.

Sie zitterte plötzlich am ganzen Körper.

„Maria, was hast du denn? Bist du so erschrocken, weil deine Schwester hier ist?"

„Ich schäme mich, daß — — Hilma — —"

„Du hast damit nichts zu tun, Maria. Eure Wege haben sich getrennt, und das ist gut so."

Es hatte hart geklungen. Und Maria senkte den Kopf. Aber ihre kleine Hand schmiegte sich in die große, kraftvolle des Mannes.

Sie gingen dann heim. Und dieser Heimweg war noch wie ein Gnadengeschenk. Sie schritten ganz langsam dahin und der Mond leuchtete ihnen. Sie sprachen auch nicht mehr viel. Es genügte ihnen, daß sie beieinander waren. Der Weg führte am Friedhof entlang. Ernst blickten die hohen Lebensbäume über die Mauer nach den alten Kastanien, die am Wege standen.

Rudolf nahm das Mädchen plötzlich auf seine Arme.

„Ich trage dich, Maria, der Weg ist hier schlecht und steinig und du hast so dünne Schuhe an."

Ihr Kopf ruhte an seiner Schulter, ab und zu küßten sie sich. Und um sie her war die geheimnisvolle Mitternachts-Stunde einer Augustnacht.

4.

Die Sommertage entschwanden. Aber einer war für Maria so schön wie der andere, weil sie jetzt Rudolf Dörner gehörte. Weil sie seine Braut war!

Rudolf war glücklich. Er erkannte den Wert Marias täglich mehr. Und er liebte sie jetzt mit einer Kraft und Leidenschaft, die ihm neu war und von der er doch wußte, daß sie immer so bleiben würde.

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, wir müssen uns nach ihr richten.

Claudius.

Maria hatte Rudolf gebeten, nicht mehr mit ihr vornehme Lokale zu besuchen. Erstens koste das viel zu viel Geld und zweitens könne sie dort jederzeit ihrer Schwester Hilma begegnen. Wenn er nur bei ihr sei, weiter brauche sie nichts. Rudolf war sehr glücklich über ihre Worte gewesen. Und so kam es, daß sie jetzt meist draußen in der Natur waren. Sie nahmen belegte Brote mit und tranken in einem kleinen Landgasthofe ein Glas Bier dazu.

Dörner hatte seinen Freund Otto Seiring, Maschinenschlosser von Beruf, in den Salfischen Werken untergebracht. Richard Hesse, der jüngere Freund, hatte den Straßenhandel übernommen. Aber er war in letzter Zeit nicht allzuviel daheim. Und einmal vertraute er sich Rudolf an.

„Sieh mal, Rudi, ich hab' ein Mädel kennengelernt. Es hat mit ihrer Mutter einen Grünkramkeller, der ganz gut geht. Doch die Mutter ist kränklich und frühmorgens in die Markthalle fahren kann sie längst nicht mehr. Im Laden ist sie aber auch nicht recht zu gebrauchen. Sie verrechnet sich fast immer und da entsteht viel Schaden. Ich war mit meinem Mädel bei der Mutter, und wenn ich nun will, kann ich heiraten."

„Dann tue es. Hast du das Mädel lieb?"

„Nein! Ich heirate, um endlich eine Existenz zu haben," erklärte der andere trotzig.

Rudolf Dörner sah ihn an. Lange und ernst, dann sagte er:

„Das ist deine Sache, Richard. Ganz allein deine Sache. Ich würde mein Lebensglück aber nicht von einer Existenzfrage abhängig machen."

„Es wird mir vielleicht nie wieder geboten und — sei doch froh. Du sorgst dich hier für uns u. hast das garnicht nötig. Richard ist ja nun auch versorgt. Dem geht es bei deiner Firma sehr gut. Er will sich bald ein möbliertes Zimmer suchen. In der Bude hier bliebe er nicht länger, sagte er gestern. Siehst du, Dank hast du keinen. Es sorgt jeder schleunigst für sich und kümmert sich um ein besseres Leben. Laß gut sein. So ein Idealist wie du kann nicht jeder Mensch sein. Ich würde also vielleicht auch bald aus unserer „Villa" ausziehen. Bleibt nur noch Willi übrig. Und der — wird wohl nicht mehr allzulange mitmachen."

„Ja, Richard, das ist nun mal so. Den einen treibt es dorthin, den andern dahin. Aber wir wollen einander trotzdem nicht vergessen. Ab und zu kann man schon an die Tage denken, die wir gemeinsam in „Villa Gloria" verlebt haben."

„Du wirst deine Frau auch nicht hierherbringen können. Also ist es am besten, wir lösen den ganzen Haushalt auf."

„Gewiß. Aber was wird mit Willi?"

„Ja — was soll mit ihm werden?"

„Vorläufig bleibe ich noch hier wohnen. Ich werde dann weitersehen. Fallen lassen werde ich ihn nicht."

Es kam dann wirklich so, daß Rudolf mit Willi allein in der alten Baracke verblieb. In letzter Zeit war Willi sehr still. Er ging am Abend auch aus und kam meist später als Rudolf heim. Rudolf nahm stets Rücksicht auf Maria. Er wußte, daß sie viel Schlaf brauchte. Und so sorgte er dafür, daß sie immer früh nach Hause gingen.

Einmal kam er wieder von solch einem Abendspaziergang. In der Baracke brannte noch Licht. Rudolf traf dort einen Fremden.

Ein wüst aussehender Geselle war es. Breitschultrig und untersetzt. Das schwarze Haar hing ihm wirr in die Stirn, die Augen hatten einen stechenden, scheuen Blick.

„Guten Abend!"

Rudolf sagte es kurz, beinahe unfreundlich und setzte sich an den Tisch. Der Fremde redete unentwegt weiter. Sprach auf den kranken Willi Baumert ein, richtete zuletzt aber das Wort fast nur noch an Rudolf Dörner.

„Wenn die Arbeiter zusammenhalten, muß es gelingen. Und wir werden uns rächen. Rächen werden wir uns! Ich habe mir eine Liste gemacht. Jeder, der mir mal dumm gekommen ist, ist an der Reihe. Dann sind wir die Herren. Und dann wird es eine herrliche Zeit geben! Keine Arbeiter mehr, sondern Befehlhaber sind wir dann! Und Blut soll fließen, Blut so viel als möglich. Und wenn erst alle Arbeiter der Welt sich ihrer Tyrannen entledigt haben, die Kirche abgeschafft ist und wir tun und lassen können, was wir wollen, dann ist die große Zeit da. Aber viele von uns sind zu lau. Die lassen alles gehen wie es eben geht. Wir müssen immer wieder aufklären. Der Kleine hier, der kann nicht viel machen. Aber Sie! Sie sind groß und stark. Und Sie sind in den Werken von Salf beschäftigt. Klären Sie dort die Arbeiter auf, verteilen Sie Schriften. Hier, ich habe einen Ballen mitgebracht. Der Lohn winkt uns, wenn wir gesiegt haben."

„Belohnung! Jawohl, die sollst du gleich haben! Wir sind Deutsche! Und wollen es bleiben! Wir bedanken uns, uns mit internationalen Maulwürfen abzugeben. Ich könnte denken, daß du kein Vaterland hast. Wir aber haben eins: Unser Deutschland! Und wenn erst ihr hinaus seid, unschädlich gemacht, dann kommt die Auferstehung! Ich glaube daran! Ganz fest glaube ich daran und mit mir noch viele, viele. Und nun hinaus! Sonst könnte die Belohnung so ausfallen, daß du sie allein nicht nach Hause tragen könntest. Der alte Herrgott ließ dem Deutschen kräftige Fäuste und ein treues Herz wachsen. Das bekommt ihr beides nicht. Niemals! Ihr verrechnet euch. Ganz gewaltig verrechnet ihr euch. Der Tag kommt, wo die Nation einig sein wird und dann dankt ihr vielleicht noch einmal Gott, an den ihr jetzt nicht glaubt, wenn euch nicht Gleiches mit Gleichem vergolten wird."

Der Fremde blickte ihn mit blutunterlaufenen Augen an.

„Du Feigling du!" schrie er voll Haß.

Ein Griff in die hintere Hosentasche, eine Pistole blitzte, ein Schuß krachte!

Blitzschnell hatte sich Dörner gebückt, im nächsten Augenblick war die Waffe in seinem Besitz und flog in weitem Bogen in die Ecke. Dann übte Rudolf Gericht mit harten deutschen Fäusten.

Der als Feigling Geschmähte wusch sich an Ort und Stelle rein! Was dann draußen davonhinkte, war ein Bündel Haß und Wut. Laut und trotzig lachte Rudolf Dörner hinter ihm drein.

Willi saß noch am Tisch und blickte von der Seite scheu auf den Freund.

Rudolf steckte die Hände in die Taschen.

„Nun, mein Junge, mal zu dir! Wo hast du denn das saubere Kerlchen kennengelernt?"

Trotzig schwieg Willi Baumert.

Rudolfs Augen blitzten drohend auf.

„Wo du ihn kennengelernt hast, will ich wissen!"

„Bei Strakossky."

„Aha! Nun, dort wurde schon einige Male auf politisch Andersdenkende geschossen. Sieh mal an, dort verkehrst du also! Das Geld, das du von mir erhältst, verwendest du dazu, solche Menschen zu unterstützen, statt in der Milchbude deine frische Milch zu trinken, die dir so nützlich wäre. Ich verlange jetzt dein Wort, daß du diese Menschen meidest. Hast du mich verstanden?"

Wortlos erhob sich Baumert, suchte irgend etwas zusammen, packte es in einen Karton, ging zur Tür.

„Schulmeistern lasse ich mich nicht!"

Mit einem Satz war Dörner bei ihm, keuchte:

„Und du gehst doch nicht! Du wirst ein anständiger Kerl bleiben! So leicht sollen sie dich nicht haben!"

Noch drei Stunden saßen die Freunde beisammen.

Und als Rudolf sich endlich schlafen legte, glaubte er, den Freund bekehrt zu haben. Aber er kannte die düstere Macht nicht, die in einem willenlosen Menschen alles zu vernichten vermag. Als Rudolf am Morgen erwachte, war Willi fort. So dankte ihm der Freund die Aufopferung, die er ihm hatte zuteil werden lassen.

Dörner sah sich im Raume um.

Jetzt blieb er auch nicht mehr hier.

Er packte seine Sachen in den Koffer. Morgen mittag wollte er sich um ein Zimmer umsehen. Und dann konnte sich der alte Lumpensammler hier einrichten. Der hatte schon immer davon gesprochen, daß er die Baracke gern hätte, wenn die jungen Leute sie einmal aufgeben würden.

Irgendwie war es ein Verlassenheitsgefühl, das Rudolf überkam. Doch gleich schüttelte er es wieder ab.

Es war nicht mehr aufzuhalten gewesen. Alles nahm seinen Lauf. Und — hatte er nicht Maria? Seine kleine Maria?

Heute abend trafen sie sich wieder. Wie er sie liebte! Alles andere um ihn versank. Und wie unendlich froh er war, Maria ein kleines bescheidenes Heim geben zu können.

Rudolf verschloß die Tür sorgfältig und ging.

* * *

Gegen elf Uhr wurde er zum Chef gerufen. Herr von Salf fragte ihn, was er am Abend vorhätte. Seine Familie und er würden sich sehr freuen, ihn in der Villa zum Abendbrot begrüßen zu können.

Rudolf zuckte zusammen, richtete sich aber im nächsten Augenblick straff auf.

„Verzeihen Sie, Herr von Salf. Ich habe für heute bereits eine Verabredung mit meiner Braut."

Ein blitzschneller Blick traf ihn unter buschigen weißen Brauen hervor. Der Kommerzienrat lächelte befriedigt.

Nun, da will ich Sie gewiß nicht abhalten. Es paßt sicher ein anderes Mal, nicht wahr?"

„Gewiß, Herr Kommerzienrat, und vielen Dank für die freundliche Einladung!"

„Prokurist Funke sagte mir, daß Sie sich sehr gut eingearbeitet haben und pflichttreu und fleißig sind. Das hat mich gefreut. Da der alte Brendel am 1. September in den Ruhestand geht, ernenne ich Sie zu seinem Nachfolger. Gehalt beträgt dreihundert Mark."

„Herr von Salf, wie soll ich Ihnen nur danken!"

„Ich bin stark in Ihrer Schuld gewesen und wollte das abtragen. Wenn Sie mir aber vom Prokuristen nicht so empfohlen worden wären, hätte ich Ihnen den neuen Posten trotzdem nicht übertragen können. Ich setze viel Vertrauen in Sie, Herr Dörner. Sie haben die Privatkonten zu führen. Gelder zu verwalten und mich auf Reisen zu begleiten. Kurz, ich muß mich auf meinen Privat-Sekretär vollkommen verlassen können."

Der alte Herr reichte Rudolf die Hand, die dieser krampfhaft drückte. In diesem Händedruck lag das Gelöbnis, jederzeit und überall nur immer seine Pflicht zu tun.

Als Rudolf an diesem Abend nach Hause ging, dachte er:

Von wem ist diese Einladung ins Haus des Kommerzienrats eigentlich ausgegangen? Doch nicht etwa von der Tochter? Das wäre sehr unangenehm. Nun, es wird wohl eine Laune der jungen Dame gewesen sein. Vielleicht: nein, wahrscheinlich werde ich mir nun ihre Ungnade zuziehen, doch das läßt sich nicht ändern. Maria ist mehr wert wie alle Gesellschaften.

(Forts. folgt.)



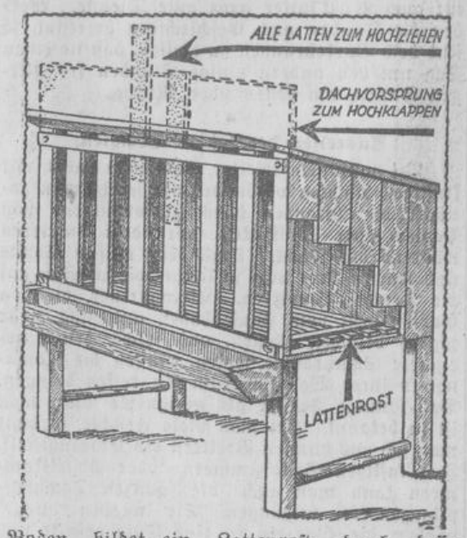
Deutsche Schäferhunde gewannen den Züchterpreis des Führers.

Bei der ersten Reichssieger-Ausstellung des Reichsverbandes für das deutsche Hundewesen wurde der Preis des Führers und Reichskanzlers für die beste Zuchtgruppe dem Züchter J. H. Hummе (Wiedenbrück, Westf.) für seine acht Schäferhunde (Zwinger Starrenburg) zuerkannt. Das Bild zeigt den Züchter Hummе mit dem Preis des Führers und einigen Tieren seiner siegreichen Zuchtgruppe.

Ein praktischer Mastkäfig.

Die zur Mast benötigten Käfige werden in der Größe so hergestellt, daß sie entweder mehrere Tiere gemeinsam oder nur ein einzelnes aufnehmen. Es ist aber nicht ratsam, bei Hühnern mehr als sechs bis acht in einem Käfig unterzubringen; bei Gänsen zieht man Einzelkäfige vor.

Die Vorderseite der Mastkäfige besteht aus Latten, deren Zwischenräume so bemessen sind,



daß die Insassen bequem die Köpfe hindurchstecken können. Zwecks Herausnahme bzw. Hineinbringen der Tiere sind diese Latten herausziehbar. Dach, Rückwand, Seiten- und Zwischenwände bestehen aus Brettern. Den Zwischenräume die Ausleerungen hindurchfallen. Der Boden unter den Käfigen wird am besten mit Torfmull bedeckt, der die Ausscheidungen bindet und üblen Geruch verhindert. Vor der Vorderseite ist ein Futtertrog angebracht, der, zwecks leichterer Reinigung, auf zwei Haken gehängt ist. Haben die Tiere sich vollgefressen, nimmt man die Futterreste fort und verdunkelt bis zur nächsten Mahlzeit den Mastraum.

Wie sorge ich für meine Hühner in den harten Wintermonaten.

Je nach Lage tritt der Winter früher oder später ein. Keinesfalls aber sollte erst sein Eintreffen abgewartet werden, ehe man Vorkehrungen zu seiner Abwehr trifft.

Zunächst gilt unsere Aufmerksamkeit den Aufenthaltsräumen. Sie müssen vollkommen dicht und zugfrei sein. Ferner ist besonders darauf zu achten, daß der Schlafraum entsprechend warm ist. Das heißt nicht, daß hier die Wärme künstlich erzeugt werden soll. Vielmehr sollen die Tiere durch ihre Eigenwärme das Thermometer im Schlafraum nicht unter + 4 Grad sinken lassen. Zur Probe stelle man eine Schüssel mit Wasser in den Nachtstall. Am Morgen darf sich keinerlei Eisdecke zeigen. Ist der Stall im Verhältnis zur Zahl der Tiere zu groß, dann muß er durch Abgrenzung verkleinert werden.

Tagsüber sollen die Hühner möglichst ins Freie gelassen werden, sofern es die Witterung irgend zuläßt. Sonst muß man anderweitige Vorkehrungen für Bewegung und Arbeit treffen. Niemals lasse man seine Hühner in der Kälte herumhocken. Darum ist ein Scharraum für den Winter unerläßlich. Als solcher kann jede Tenne, Schennendiele oder jeder Schuppen dienen. In eine geeignete Einstreu (Stroh, Spreu u. dergl.) wirft man dann etwas Hartfutter. Auf diese Weise erhalten die Tiere den ganzen Tag Arbeit und halten sich warm.

Sodann ist der Winterfütterung besondere Aufmerksamkeit zu schenken. In der Natur gibt's nichts mehr zu suchen. Darum sind die Tiere völlig auf ihren Pfleger angewiesen. Er hat die Futterzusammenstellung so zu gestalten, daß sie in ausreichendem Maße den Tieren das bietet, was die Natur jetzt versagt. Dazu gehören vornehmlich tierische Stoffe. Unter diesen steht in unserem Betriebe frisches Knochenschrot an erster Stelle. Damit haben wir stets die besten Erfahrungen gemacht. Das Weichfutter (trocken-krümelig) ist etwas angewärmt zu geben. Nach der Sättigung sind die Reste sofort wieder zu entfernen, da gefrorenes Futter stets schädlich ist. Auch das Trinkwasser gebe man etwas angewärmt. Grünfutter bezw. Ersatz eines solchen, muß zur steten Benutzung in Bereitschaft liegen. Rüben, Kohl, Möhren, Gemüseabfälle u. ä. dürfen aber niemals gefroren oder bereift sein, weil sie dann immer nachteilig wirken und Erkältungen, sowie Darmerkrankungen, zur Folge haben. Sind diese Stoffe gefroren, so sind sie aufzukochen und mit dem Weichfutter zu vermischen.

Endlich möchten wir auch das Staubbad erwähnen. Wenn auch das Ungeziefer in den Wintermonaten nicht gerade sehr lästig wird, so ist es doch allein der Hautpflege wegen nur von Vorteil, wenn dem Geflügel ein solches zugänglich ist. Und man wird bald beobachten, mit welchem Behagen sich die Tiere in dasselbe einbuddeln, zumal es in einer recht sonnigen Ecke liegt.

Der Ziergarten im November.

Die Blumenbeete, die noch spät mit Sommergewächsen bepflanzt waren, sind nunmehr von den abgestorbenen Pflanzen zu räumen und, falls der Boden noch offen ist, umzugraben, wobei die Erde mit Dünger bereichert wird. Da es hieran meist fehlt, besonders in den Stadtgärten und überall, wo nicht wenigstens Kleintiere gehalten werden, so muß auf andere Weise für Humuszufuhr gesorgt werden.

Es ist auch Vorsorge zu treffen, daß die Pflanzungen mit Stauden und Blumenzwiebeln einen leichten Winterschutz erhalten. Am besten nimmt man dazu Torfmull und deckt darüber etwas Reisig. Auch die Buschrosen werden in ähnlicher Weise geschützt, nachdem man sie angehäufelt hat. Das Laub ist vorher zu entfernen. Die Triebe werden etwas eingekürzt. Die Rosenstämme sind niederzulegen. Es genügt, wenn sie mit Haken am Boden festgehalten und mit Reisig eingebunden werden. Die Verwendung von Lappen u. a. sieht nicht nur unschön aus, sondern ist auch unzweckmäßig. Jegliches Deckmaterial, das Nässe annimmt, vermeide man.

*

Wo etwa Dahlien und Gladiolen noch im Boden sind, müssen sie an einem trockenen Tage vorsichtig ausgegraben, getrocknet und verputzt werden, ehe sie zur Winteraufbewahrung kommen. Trockener Torfmull hat sich hierzu sehr bewährt. Fehlt es an Platz, dann kann die Einlagerung auch in einer Kiste, bei Zwischenstreuung von Torf, erfolgen.

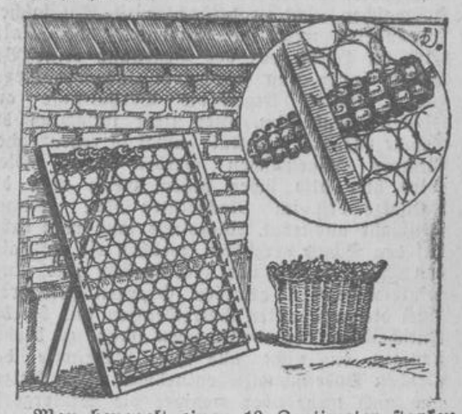
Mit dem Düngen des Rasens mit Mistjauche, Holzasche, gutem Kompost oder verrottetem Stallmist wird beizeiten angefangen. Das auf den Rasenflächen liegende Laub wird vorher zusammengeharkt, als Bodendeckung benutzt oder in Haufen an passender Stelle trocken aufbewahrt, um zur Anlage von Frühbeeten mit benutzt zu werden.

Soweit es die Ziergehölze nötig haben, werden sie unter Beachtung ihrer Wuchseigenschaften und ihrer Blütenbildung geschnitten. Doch hüte man sich vor jeder Barbarei, wie man dies oft sehen kann.

Damit die wertvollen Immergrünen über Winter keinen Schaden leiden (bezw. im Frühjahr bei stark wechselnder Temperatur), müssen sie genügende Bodenfeuchtigkeit haben. Es ist also gründlich zu wässern. Darnach ist der Baumkessel mit Duna, Laub, Torf u. a. zu belegen, um Frost abzuwehren. Soweit etwa nicht winterharte Gewächse im Garten vorhanden sind, sind sie natürlich entsprechend zu schützen. Dabei kommt es nicht darauf an, daß jegliche Luftzufuhr abgehalten wird. Luft ist sogar notwendig, weil ohne sie die Pflanzen „ersticken".

Rahmen zum Maistrocknen.

Bei der Ernte des Körnermaises empfiehlt sich das Entlieschen mit der eisernen Maiskralle auf dem Felde nur dann, wenn ein Rahmen zum Nachtrocknen der Kolben zur Verfügung steht. Dieses kann man sich selbst leicht herstellen:



Man benagelt einen 10 Zentimeter starken Holzrahmen, der ein bis zwei Quadratmeter Fläche aufweist, beiderseits mit Maschendraht von solcher Lochung, daß die einzelnen Kolben hineingesteckt werden können und nicht durchfallen. Auf solchem Rahmen lassen sich große Mengen Kolben unterbringen.

Werden so besetzte Rahmen an luftigen Orten, vor Regen geschützt, aufgestellt, so trocknen die Kolben anstandslos nach und können hernach auf den Boden geschüttet werden, ohne daß man ein Schimmeln befürchten muß.

Winke für Geflügelzüchter.

Im Winter ist die Rübenfütterung überaus wichtig. Damit die Rüben nicht verschmutzen, baut man sich einen Kasten, etwas größer als eine Zigarrenkiste, mit ebenso hohen Seitenwänden, schlägt von unten ein paar Nägel hindurch und spießt nunmehr die Rüben daran auf. Die Hühner können wohl picken, aber nicht daran herumscharren.

Um Küchenfutter vor den großen Hühnern zu schützen, nagelt man sich aus Latten eine Pyramide, entweder drei- oder vierseitig. Allseits waagerecht angebrachte Querlatten lassen größere Tiere nicht unter das Gestell.

Kühles Saufwasser kann man seinen Hühnern stets vorrätig halten, wenn man das Loch eines Blumentopfes fest verkorkt und den mit Wasser gefüllten Topf verkehrt in einen Untersetzer stellt. Damit das Wasser nachfließen kann, ruht der Topf auf einem Holzkreuz.

Im Winter ist die Zeit der Ausstellungen, da müssen die Hühner öfters gefangen werden. Ohne großes Hetzen geht das ab, wenn man entweder eine spanische Wand aus Draht vor die Stalltöffnung stellt, etwa einen knappen Meter hoch, und die Tiere dann von oben greift, oder man macht sich einen Kleſcher aus Draht, wie ein Schmetterlingsnetz, nur mehrfach größer. Das Netz braucht nur flach zu sein, damit man das Huhn mühelos am Boden festhalten kann.

Die neuesten Eierlegehallen haben keine senkrechte Glaswand mehr, sondern eine geneigte, damit die Sonnenstrahlen möglichst ungebrochen hereinkönnen. An Sonnentagen ist es hier so warmt wie in einem Gewächshause. Genügende Tiefe verhindert zudem, daß Zug an die schlafenden Tiere herankommt.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

Werder Bremen ausgeschaltet. — Ausschluß bis zur Jahreswende.

Der schon seit einigen Wochen schwebende „Fall Werder Bremen" hat einen Abschluß gefunden, der für den Niedersachsenmeister alles andere als angenehm ist. Die Angelegenheit wurde von dem neutralen Rechtswart des Gaues Nordmark bearbeitet, der nach eingehender Untersuchung zu folgendem Urteil kam:

„Die Fußball-Abteilung des SV Werder Bremen mit Ausnahme der Jugendmannschaften wird bis zum 31. Dezember 1934 aus dem Spielbetrieb ausgeschaltet. Der Vereinsführer Stoever, der Spieler Müller (es handelt sich um den alten Internationalen der SpVg Fürth!) werden für ein Jahr aus dem DFB ausgeschlossen, ebenso der Sportwart A. Drewes auf die Dauer von zwei Jahren. Der Spieler Maier ist für neun Monate gesperrt, die Spieler Frank (früher SpVg Fürth), Heidemann (Bonner FV und Hundt (früher Schwarz-Weiß Essen) werden mit einer Ausschlußstrafe von sechs Monaten belegt. Werder Bremen trägt die Kosten in Höhe von 100 Mark. Es bleibt vorbehalten, gegen Stoever, Müller, Drewes und Frank ein Nachverfahren einzuleiten. Die Wirksamkeit des Urteils beginnt mit dem 22. Oktober."

Werder Bremen büßt durch diesen Urteilsspruch die zweifellos bestehenden Aussichten auf eine ernste Meisterschaft von Niedersachsen ein. Es besteht allerdings die Möglichkeit, innerhalb zehn Tagen einen Einspruch beim Bundesgericht zu erheben, der formell die Möglichkeit schaffen würde, daß Werder Bremen bis zum endgültigen Verfahren weiter an den Punktespielen teilnimmt. Diesen Versuch wird Werder Bremen zweifellos unternehmen, aber die Satzungen geben gleichzeitig dem Bundesführer Felix Linnemann die Berechtigung, Werden Bremen wegen begründeten Verdachtes der Spielerziehung ab sofort zu sperren. Man darf auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit sehr gespannt sein.

Auch Oesterreich bei den Olympischen Spielen 1936.

Die Verkündung eines Gesetzes, das den gesamten Sport-Betrieb einheitlich regelt, steht unmittelbar bevor. Bei dem obersten Sportführer Oesterreichs, Vizekanzler Starhemberg, fand eine Konferenz der Vertreter aller Sportzweige statt, bei der Starhemberg nicht nur auf das in Vorbereitung befindliche Gesetz, sondern auch auf die wichtige Frage der Beschickung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin zu sprechen kam. Starhemberg setzte sich mit größtem Nachdruck für die „wirkliche Internationalität" dieser Spiele ein und vertrat den Standpunkt, daß an den olympischen Veranstaltungen 1936 alle Nationen ohne Beeinträchtigung durch augenblickliche politische Konstellationen teilnehmen sollen. Diese Erklärungen des Vizekanzlers machten nach Mitteilungen der Wiener Presse einen starken Eindruck auf die [illegible].

Die Leichtathleten
beim Dortmunder Hallensportfest.

Jonath startet gegen Reuther und Pietrus.

Jonath, von dem man annahm, daß er die Nagelschuhe nicht wieder anziehen würde, der aber bereits in den Sommermonaten hin und wieder auf der Aschenbahn war, hat sich entschlossen, wieder zum Kampf anzutreten. Der Olympiadritte von Los Angeles und schnellste deutsche Sprinter der letzten Jahre hatte von jeher den Ruf, besonders in der Halle auf Holzboden äußerst schnell zu sein. Es hat Wintermonate gegeben, wo dieser erstklassige und weltberühmte Kurzstreckenläufer bei Hallensportfesten einfach nicht zu schlagen war. Eine Fußverletzung setzte dann Jonaths Siegeslaufbahn ein vorläufiges Ende. Und nun will Arthur Jonath wieder da sein.

Der schnelle Kurzstreckenläufer Reuther von Preußen Münster wird Jonath am 27. Oktober beim Hallen-Turn- und Sportfest in der Westfalenhalle, das zu Ehren des im Gaugebiet weilenden Führers des Deutschen Sportes, Reichssportführer von Tschammer und Osten, sein Wiederauftreten nicht leicht machen. Es wird ein heißer Kampf um den Sieg werden, in den noch die Sprinter Killing von Eintracht Dortmund, der beim letzten Hallensportfest im Frühjahr dieses Jahres in der Westfalenhalle einen Lauf vor Borchmeyer beendete, Pietrus (Viktoria Recklinghausen), Metzker (BSV Ver. Stahlwerke Dortmund) und Deski (Borussia Dortmund) eingreifen werden. Es ist also nicht entschieden, wer diesen dreimal 50 m-Sprinterkampf gewinnt. Für Jonath bedeutet dieser Tag besonders viel, kommt es doch für ihn darauf an, festzustellen, ob er wieder Aussichten hat, zur Spitzenklasse aufzurücken.

Im 50 m Lauf der Frauen werden am Ablauf zu sehen sein: Frl. Kuhn vom TV Barop, Frl. Stoyke von der Dortmunder Turngemeinde, Frl. Dern vom TV Unna, Frl. Schulte und Heimbeck vom TV Eintracht Dortmund, sowie Frl. Wünnemann von Sportfreunde Dortmund. Dieser Lauf ist fast ausschließlich eine Sache der Turnerinnen.

Unbedingt großes Interesse wird der 60 m Hürdenlauf der Männer und auch der Frauen auslösen. Bei den Männern werden Weller (Borussia Dortmund), Scharnetzki, der schnellste Hagener Turner, und der Dortmunder Eintrachtler Kortzikowski an der Spitze zu finden sein. Einer von diesen sollte es schaffen, wenn nicht Ebert vom OSV Hörde oder der Gevelsberger Rau eine Ueberraschung schaffen. Bei den Frauen finden wir wieder Frl. Stopke und Frl. Kuhn, hinzu kommen Frl. Schulte (Sportfreunde 95 Dortmund) und Frl. Münster vom Schalke 96. Hier ist der Ausgang offen.

Die Kämpfe der Leichtathleten werden auch dieses Mal ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

Boxen

Olympia-Kursus der Amateurboxer beendet.

Der Olympiakursus der Amateurboxer in Benneckenstein wurde jetzt beendet. Er war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg, und mit den Leistungen konnte man sehr zufrieden sein. Besonders ausgezeichnet haben sich: Rappsilber-Frankfurt, Stasch-Kassel, Aring-Osnabrück, Campe-Berlin, Stein-Bonn, Hachelberger-Wiesbaden, Vogt-Hamburg, Künzel-Berlin, Runge-Elberfeld u. Eckstein-Lübeck. Der nächste Kursus findet vom 4. bis 21. Mai 1935 ebenfalls in Benneckenstein statt.

Zum ersten Male gegen die Tschechoslowakei.

Um den Mitropa-Pokal ...

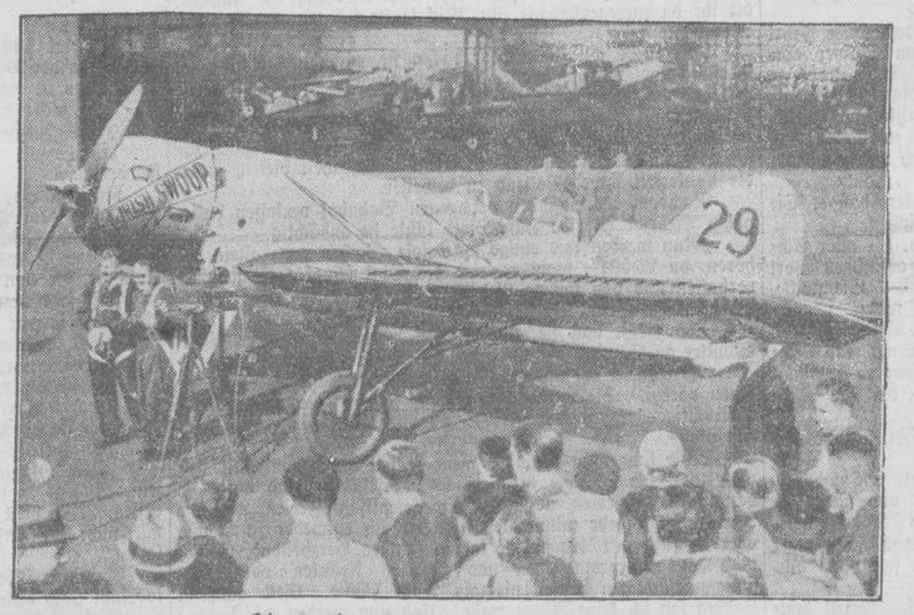
Wieder stehen die deutschen Amateurboxer vor einer recht schweren Aufgabe, es gilt im Rahmen des Mitropa-Pokal-Wettbewerbes zum ersten Male die Auswahl der Tschechoslowakei abzufertigen. Dabei kommt es nicht nur auf einen knappen Sieg an, nein, will der deutsche Amateurboxsport weiterhin, nach seinem großen 11:3-Siege über Ungarn, die Führung im europäischen Amateurboxsport für sich in Anspruch nehmen, muß das Debut im Prager Lucernasaal zu einem durchschlagenden, einwandfreien Erfolg werden. Der 26. Oktober wird für den deutschen Amateurboxsport ein wichtiger, aufschlußreicher Tag sein. . . .

Nicht leicht ist die Aufgabe. Man weiß zu gut, daß die Tschechen gerade in heimischen Ringen über sich hinauswachsen, dank erstaunlich konzentriertem Kampfgeist technische und taktische Mängel zu überbrücken wissen. Sicherlich, der tschechische Amateurboxsport hat seinen guten Namen im europäischen Boxsport in erster Linie aus den Jahren 1925—1930, aber man weiß in Prag nur zu genau, was gegen Deutschland alles auf dem Spiel steht. Ein Sieg, ein Unentschieden, sogar eine knappe Niederlage werden den tschechischen Boxern ein Signal für weitere Aufwärtsentwicklung sein. Trotzdem, auch in Prag weiß man das Können, die hervorragende Schulung eines jeden der deutschen Acht genau einzuschätzen, die Fachpresse erwartet einen ganz klaren Sieg, etwa 11:3!

Die tschechische Mannschaft ist aufgestellt, die deutsche hat sich im Olympia-Vorbereitungslager in Benneckenstein unter der ausgezeichneten Führung des alten Berliner Ringfuchses Joe Dirksen — der übrigens in Prag Sekundant der Deutschen sein wird — glänzend auf ihre Gegner eingestellt. Die Kämpfe werden hart umstritten sein, besonders aufpassen müssen: O. Kaisner, Campe, Fiage und Eckstein. Die einzelnen Paarungen: Rappsilber—Fiala, Miner—Safinef, O. Kaisner—Dvorak, Schmedes—Chundela, Campe—Hrubes, Schmittinger—Popsiil, Fiage—Durdis, Eckstein—Kopecek.

Fitzmaurice startet morgen,
um Scotts und Blacks Australienrekord zu schlagen.

Der irisch-amerikanische Flieger Fitzmaurice, der von der Teilnahme an dem Wettflug England—Australien ausgeschlossen worden war, weil sein Flugzeug nicht den angekündigten Bedingungen des Wettfluges entsprochen habe, beabsichtigt, morgen von London zu starten, um den von den Engländern Scott und Black aufgestellten Weltrekord zu schlagen. Fitzmaurice gelang es, auf dem Flugplatz von Portsmouth die erforderlichen Landungsbedingungen zu erfüllen. Der Vertreter der amerikanischen Luftfahrtabteilung hat ihm die Erlaubnis zum Start erteilt.



Fitzmaurices Flugzeug „Irish Swoop".
Davor Fitzmaurice und sein Begleiter Bonar im Londoner Flughafen Croydon.

Von gewisser Seite war die sensationelle Mitteilung verbreitet worden, daß Oberst Fitzmaurice, der Fahrtgenosse von Köhl und Hünefeld beim Amerikaflug des Jahres 1929, nicht freiwillig auf die Teilnahme an dem Australienflug verzichtet habe. In diesem Zusammenhang sind heftige Vorwürfe gegen die englische Sportbehörde erhoben worden, die den Flug veranstaltet hat. Nun scheint sich herauszustellen, daß die englische Sportbehörde sich keinen Fehler und keine Schikane gegenüber Fitzmaurice hat zuschulden kommen lassen. Fitzmaurice hat seine Meldung selbst zurückgezogen, worüber die „Times" eine ausführliche Darstellung bringt. Fitzmaurice hat sich entschlossen, die Sicherheitsprüfung nachzuholen und einen Einzelflug nach Melbourne zu unternehmen. Man wird der weiteren Entwicklung mit Interesse entgegensehen dürfen, denn Fitzmaurice ist ein anerkannt guter Flieger, und seine Maschine soll nach allem, was darüber aus England berichtet worden ist, außerordentlich leistungsfähig sein.

Weshalb sich Frankreich
am Luftrennen nach Australien nicht beteiligte.

Die hervorragende Leistung der englischen Flieger Scott und Black bei dem Wettfliegen London — Melbourne findet in französischen Luftfahrtkreisen bewundernde Anerkennung. Man bedauert, daß Frankreich an dem Luftrennen nicht teilgenommen hat. Der Vorsitzende des französischen Luftfahrtverbandes, Abgeordneter Laurent-Eynac, äußerte, so dringend auch die Erfordernisse der nationalen Verteidigung in der Luft sein mögen, so dürften sie uns doch nicht von solchen Versuchen auf dem Gebiete der Sport- und Handelsfliegerei abhalten. Man dient dem Lande auch, wenn man sein Augenmerk darauf richtet. Luftfahrtminister General Denain begründete das Fernbleiben Frankreichs mit dem „gegenwärtigen Stand der französischen Luftfahrtindustrie". Die technischen Verbesserungen und die Reorganisation, die unter der Leitung des Luftfahrtministeriums vorgenommen würden, würden aber voraussichtlich ein ehrenvolles Abschneiden Frankreichs bei den großen internationalen Flugveranstaltungen im Jahre 1935 ermöglichen. Die Privatinitiative werde nach dieser Richtung von den amtlichen Stellen jede Förderung erfahren.

Neuer Schnelligkeitsweltrekord
eines italienischen Fliegers — 709 Klm.

Der italienische Fliegerfeldwebel Agello, der bisherige Inhaber des Schnelligkeitsweltrekordes, hat seinen Weltrekord neuerdings verbessert. Er erreichte in Desenzano am Gardasee mit einem Wasserflugzeug die Durchschnittsstundengeschwindigkeit von 709,202 Kilometern.

Rettung der Besatzungen
niedergegangener polnischer Wasserflugzeuge durch deutsche Seefahrzeuge.

Die Besatzung von drei polnischen Marineflugzeugen, die in der Danziger Bucht außerhalb der deutschen Hoheitsgrenze infolge Betriebsstörung wassern mußten, wurden durch deutsche Seefahrzeuge gerettet. Von den Flugzeugen selbst ist eine Maschine in der Danziger Bucht gesunken, während die beiden anderen Maschinen, von denen eine sehr schwer beschädigt war, in den Hafen von Pillau eingeschleppt wurden.

Französische Militärflieger verunglückt.
Drei Tote, drei Verletzte.

Ein französisches Militärflugzeug hat sich in der Nähe von Montpellier überschlagen und ging vollkommen im Trümmer. Von der sechsköpfigen Besatzung wurden drei auf der Stelle getötet; drei trugen schwere Verletzungen davon.

Siege auf der Autorennbahn.
Nach Stucks Rekordfahrt. — Das Ausland rüstet. — Zulassungen sollen erschwert werden.

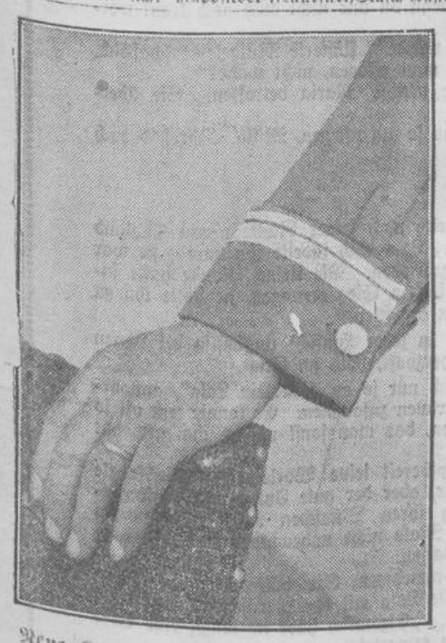
Die geradezu phantastischen Weltrekorde, die Hans Stuck auf seinem neuen Wagen aufgestellt hat, haben in der ganzen Welt natürlich berechtigtes Aufsehen erregt. Stuck fuhr auf der Geraden die für fast unmöglich gehaltene Geschwindigkeit von 300 Stundenkilometern, also ein Tempo, das, wie Stuck nach der Fahrt selber sagte, unter allen Umständen „Wahnsinn" bedeutet. Es ist selbstverständlich, daß wir auf diese Leistungen stolz sind. Sie geben uns die Hoffnung, daß auch im nächsten Jahre uns so stolze Auto-Renn-Siege beschert sein mögen, wie in diesem, in dem die Mehrzahl der ganz großen Rennen und bis auf eines alle Rennen, an denen deutsche Wagen beteiligt waren, von Deutschen gewonnen wurden.

Schon aber kommt die Kunde, daß das Ausland sich die aufeinander folgenden deutschen Siege nicht gefallen lassen will, daß es mit Macht überall neue Rennwagen baut bezw. seine alten verbessert, schneller und stärker macht, um uns den Sieg im nächsten Jahre so schwer wie möglich zu machen. Es ist also klar, daß die Rennen im nächsten Jahre noch schneller, noch schwerer, noch aufregender und noch — gefahrvoller für die Fahrer werden, als dies bisher bereits der Fall gewesen ist.

Wie man hört, soll daher bei der internationalen Rennkommission der Antrag gestellt werden, zu den ganz großen Rennen, bei denen diese ungeheuren Geschwindigkeiten herausgefahren werden, nur noch Fahrer zuzulassen, welche mindestens schon 3 erste Preise herausgefahren haben! Natürlich müssen und können die Preise auf kleineren und mittleren Rennen errungen worden sein, aber es müssen richtige Automobilrennen und nicht irgendwelche Klubveranstaltungen sein.

Man darf annehmen, daß ein Fahrer, der dreimal aus einem wirklichen Rennen als Sieger hervorging, den Nachweis der Befähigung erbracht hat, auch einmal ein großes Rennen zu bestreiten und dort nicht als störend und als Gefahr zu wirken. Dies ist nämlich der Grund, weshalb der Antrag gestellt wird: es ist zu oft vorgekommen, daß junge, sensationslustige Fahrer sich zu einem großen Rennen meldeten, dort die gefahrenen Geschwindigkeiten nicht im entferntesten einhalten konnten, bald zurückfielen, ständig überrundet wurden, aber, weil sie tapfer aushielten, nicht von der Bahn gingen und deshalb eine ständige Gefahr für die übrigen Fahrer bildeten.

Da die Zahl der Todesopfer, welche die großen Rennen innerhalb der letzten zwei Jahre gefordert haben, zwei Dutzend bereits überstiegen hat, wäre es zu wünschen, wenn in Zukunft — wie das bei anderen Sportarten ja auch längst üblich ist — nur noch solche Leute an den Start gelassen werden, die wirklich den Nachweis der Befähigung erbracht haben.



Neue Kennzeichen für Alte SA-Männer.
Auf Anordnung des Chefs des Stabes wurden unter Fortfall des bisherigen Armwinkels neue Abzeichen für altgediente SA-Männer eingeführt. Es sind verschieden breite grausilberne Aermelstreifen, die am Aermelaufschlag des linken Unterarms getragen werden. Dies ist das Kennzeichen eines SA-Mannes von 1929: Ein zwölf Millimeter und ein vier Millimeter breiter Streifen. Die ältesten SA-Männer von 1925 tragen je zwei dieser Streifen.

Konzert und Theater

Städtische Konzerte, Dortmund.

Das Symphoniekonzert am 29. Oktober im Stadttheater sieht im Programm einen selten hier gehörten Komponisten vor. Es ist Jean Sibelius, geb. 1865, das Haupt der national finnischen Komponisten. Er hat für die Kunstmusik seiner Heimat den nationalen Ausdruck gefunden. Die zahlreichen, meist kleinen sinfonischen Gemälde von seiner Hand tragen ohne Ausnahme den unverkennbaren Stempel volkhafter Eigenart. Die Vorstellungswelt, aus der Sibelius seine Anregung holt, ist die Sage und Mythe des finnischen Volkes. Wir hören in diesem Konzert eine sinfonische Dichtung „En Saga", eine Sage von ihm.

Wirtschaft und Handel

Kartoffelflockenhersteller.

Im „Reichsanzeiger" erscheint eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Zusammenschluß der Kartoffelflockenhersteller. Hiernach werden sämtliche Kartoffelflockenhersteller zur Regelung der Erzeugung und des Absatzes, sowie der Preise und Preisspannen von Kartoffelflocken zu einer Wirtschaftlichen Vereinigung der Kartoffelflockenhersteller zusammengefaßt. Bisher bestand innerhalb der Kartoffelflocken-Industrie schon ein weitgehender freiwilliger Zusammenschluß in der Kartoffelflocken-Zentrale e. G. m. b. H. und der Pommerschen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Kartoffelflockenhersteller stand außerhalb dieser Vereinigungen. Die neue Wirtschaftliche Vereinigung steht unter der Aufsicht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich ihrer Preis- und Absatzpolitik. Dadurch ist sichergestellt, daß nunmehr die Kartoffelflockenherstellung sich sinngemäß und vollständig in die gesamte Futtermittel- und Kartoffelmarktordnung eingliedert. Sitz der Wirtschaftlichen Vereinigung ist Berlin. Zum Vorsitzenden ist der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln, Boettner, Berlin NW. 40, Schlieffen-Ufer 21, berufen worden.

Kein Zigarrenkartell?

Nachdem es dem Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller, e. V., gelungen war, 85 v. H. aller deutschen Zigarrenhersteller zum freiwilligen Beitritt zu einem in Aussicht genommenen Konditionskartell zu bewegen, hatte er vor einiger Zeit beim Reichswirtschaftsministerium den Antrag auf zwangsweise Beschließung der Außenseiter gestellt. Der Vertrag sah die Regelung der Zahlungs- und Lieferungsbedingungen vor, sollte ferner die Form- und Gewichtsbestimmungen regeln und dem Schleudernunwesen ein Ende bereiten. Wie verlautet, ist aber mit einer Genehmigung dieses Konditionskartells nicht zu rechnen.

Dortmunder Zuchtviehmarkt
vom 24. Oktober 1934.

Zum Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: 533 Großvieh, 132 Schweine, 45 Kälber. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe 1. 365—395 RM; 2. 300 bis 350 RM; 3. 230—290 RM; Rinder 180—310 RM. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden gezahlt für sechs bis acht Wochen alte Ferkel 9—12 RM, für acht bis zehn Wochen alte Ferkel 13—18 RM, für zehn bis zwölf Wochen alte Ferkel 20—30 RM. — Der nächste Markt findet am 31. Oktober statt.

Bücher und Zeitschriften.

„Westfalen im Bild".

Mit einiger Ueberraschung erfährt man aus dem Aufsatz „Wasserburgen des Osnabrücker Landes", der das Oktoberheft dieser in ihrem Bild- und Textinhalt immer vorbildlichen Zeitschrift einleitet, von dem Reichtum an zahlreichen Wasserburgen, der neben dem Münsterlande auch das Land um Osnabrück auszeichnet. Neben einer drolligen Kurzgeschichte „Rabentomödie" von Augustin Senge und dem Beitrag „Großbrände in Recklinghausen während des Mittelalters" von Archidirektor Dr. Pennings plaudert in fesselnder Weise Dr. Karl Meyer, Lemgo, über den „Humor an Lemgos Bildwerken". — „Von der Reise zurück — und was man sich von ihr erzählt": das stellt Ernst Landwehr mit seinem gewandten Zeichenstift veranschaulichhooshaft dar. — In einem Beitrag „Die neue westfälische Siedlung" führt uns Baudirektor Lauffer in die Grundgedanken ein, von denen die Bemühungen um die Schaffung boden- und landschaftsverbundener Siedlungen ausgehen. — „Lob der Stadt. Wochenend in der Großstadt", lautet ein weiterer Aufsatz, der die Bedeutung und den Reiz der vielgescholtenen Großstadt für Reise, Studium, Kulturgenuß und Unterhaltung und Unterhaltung kennzeichnet und dann praktische Vorschläge für einen Wochenendaufenthalt in jeder der sechs westfälischen Großstädte bringt. — Lehrreiches und Nachdenkliches über das eigenartige und sehenswerte Feuerschutzmuseum zu Münster erzählt Dr. Franz Hömbera in dem Beitrag „Es brennt!" Aus dem reichen Inhalt sind weiter hervorzuheben die lustige Skizze aus dem Hotelleben: „Menschen unterwegs" von W. Müller-Gordon, eine Reihe lustiger Schnurren aus dem westfälischen Volksleben, die Vorschau der Bühnen, der Veranstaltungskalender, sowie die Mitteilungen des Landesverkehrsverbandes Westfalen. — Probenummer kostenlos durch die Verlagsabteilung der E. Gundlach AG., Bielefeld.)

Unser Roman

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

9) (Nachdruck verboten.)

„Sie fühlen sich beleidigt? Das habe ich nicht gewollt. Aber Sie müssen doch verstehen, was mir in dieser Stunde widerfahren ist! Sie haben doch alles in mir zerstört. Hören Sie mich doch, Maria! Ich habe Sie doch über alles geliebt —"

„Und ich habe mich bemüht, Ihnen auf die freundschaftlichste und schonendste Weise klarzumachen, daß ich Ihren Antrag nicht annehmen kann. Welche Schuld trifft mich?" erwiderte Maria mit klingender Stimme, und sie schaute ihn nicht an. „Wir wollen gehen!"

„Bitte, Maria, ich —"

Doch sie schnitt ihm jedes Wort ab. „Ich habe diese Fahrt mit Ihnen unternommen, um Ihnen nach Ihrem Examen eine Freude zu machen. Es fiel mir schwer genug, Ihnen wehe zu tun, Ihnen den Tag zu verderben, aber, um Himmels willen", hier wandte sie sich jäh und sah ihn an, „ich mußte doch endlich sprechen. Sehen Sie das nicht ein? Statt mir zu danken, daß ich ehrlich war, schmähen Sie mich und setzen mich vor mir selber und in Ihren Gedanken herab."

„Ich werde zu Tiebruck gehen und ihm danken, daß er Sie mir fortgenommen hat", höhnte er mit blassen Lippen.

„Schämen Sie sich, einen Mann anzugreifen, der aller Achtung wert ist. Ich warne Sie, denn ich will kein abfälliges Wort über ihn hören, er ist mein Verlobter, und ich —" Sie stockte, denn sie wollte ihn in ihrer Hingerissenheit nicht reizen.

Aber er vollendete sarkastisch: „Ja, ich weiß: Sie lieben ihn! Also ein Mann, ein alternder Mann, der jahrelang eine sieche Frau besaß, vermag eine junge Frau noch so sehr zu entflammen, mehr zu entflammen als ein junger Mensch, der sein Leben erst zu leben beginnt."

„Wir wollen gehen", antwortete Maria. Ihr Gesicht war abgewandt, ihre Nasenflügel bebten.

Erwin rief den Kellner. Der Mann kassierte mit undurchdringlichem Gesicht; er war ein Menschenkenner und nahm die Verwandlung wahr, die mit den beiden vordem so strahlend angekommenen Menschen vorgegangen war. Sinnend schaute er ihnen nach. Er dachte, daß der Mann viel zu jung und hitzköpfig für die ernste, schöne Frau war.

Erwin und Maria fuhren schweigend zurück. Zuerst jagte der Wagen, dann verlangsamte er plötzlich die Fahrt. Erwin beugte sich zu Maria hinüber.

„Sie sind mir böse, nicht wahr?" sagte er. „Ich habe mich flegelhaft gegen Sie benommen? Aber verstehen Sie doch: ich glaube zu träumen. Ist es denn wahr, daß ich keine Hoffnung mehr, nicht die kleinste Hoffnung mehr haben darf? Daß ich täglich zusehen muß, wie Sie neben Tiebruck — Wissen Sie, ich habe ihn nie leiden mögen, sein Können, seine Ueberlegenheit, seine große Männlichkeit war mir zuwider. Er hat nichts Weiches, nichts Biegsames. Und nun zu denken, daß Sie —" Er brach ab und fuhr wieder schneller.

Was weißt du von Gerald Tiebruck? dachte Maria versonnen. Was weißt denn du? Du ahnst nicht, welch ein Mensch er ist, wie weich und empfindsam er in seinem Innersten ist, er, der große, unbeugsame, unfehlbar sichere Arzt. Unbewußt umspielte ein Lächeln ihre Lippen, und dieses Lächeln hatte so viel Bewußtes und Wissendes, daß es Erwins Erregung bis ins höchste steigerte.

„Es müßte schön sein", sagte er, und er sprach es durch die zusammengebissenen Zähne hindurch, „ihm einmal einen Fehler nachweisen zu können, eine ganz menschliche, normale physische Angelegenheit, diesem Halbgott —" In seinen Augen brannte ein falsches Feuer, das einem jäh aufflackernden Wunsch entsprang. „Herrgott, diesem Mann einmal einen Fehler nachweisen können —"

„Sie haben wohl die Freundlichkeit, hier anzuhalten, damit ich aussteigen kann", hörte er Maria sagen, eine fremde Maria mit einer fremden Stimme.

Nun wechselte sein Inneres den Zorn wieder mit der Angst. „Maria, was ist mit mir? Ich bin verrückt und verloren. Ich werde —"

„Sie werden doch nicht?" erschrak sie und dachte an den Geheimrat und sein flehendes Gesicht. Ihre kindliche Liebe zu dem alten, gütigen Herrn überwog ihren Stolz. „Sie werden doch Ihre Chancen ausnützen und — Ihrem Vater die alten Tage schön machen?"

Erwin stutzte, sah sie aufmerksam an und lachte dann auf. „Nein, beruhigen Sie sich! Ich werde Ihre und — meines Vaters Pläne nicht durchkreuzen, ich werde sogar weiter gehen, als Sie beide vermutet haben, ich werde ein berühmter Anwalt und eine Praxis unterhalten, die Sie beide noch in Erstaunen versetzen soll. Das schwöre ich Ihnen."

„Ich freue mich", sagte darauf Maria so unvermutet, daß Erwin sich seiner Gedanken, die er bei seiner Rede gehabt, aufs tiefste schämte. Sie streckte ihm die Hand hin. „Ich will vergessen, was Sie mir Böses und Kränkendes auf dieser Fahrt gesagt, und wünsche Ihnen von Herzen alles Gute. Halten Sie an! Ich möchte noch einige Besorgungen machen."

Er gehorchte ihr mechanisch. Sie stieg aus dem Wagen. Als er sie, schon durch die Wagentür von ihm getrennt, auf dem Gehsteig stehen sah, fiel ihn der alte, erbitterte Schmerz wieder an.

„Ich wollte Ihnen nur Schönes sagen, Maria", stieß er hervor, „aber Sie haben mich nicht angehört."

Sie antwortete nicht darauf.

„Leben Sie wohl!" sagte sie und wandte sich schnell.

Er sah ihr nach, wie sie davonging. Sie betrat ein Ladengeschäft und schloß die Tür hinter sich. Nun war ihm ihr Anblick entrissen. Er riß seinen Blick los und sah auf die roten Rosen, die ihm die kleine Esch entgegengehalten. Sie waren vom Sitz gerutscht und teilweise zertreten worden. Er trat so heftig auf den Gashebel, daß der Wagen unvorschriftsmäßig ansprang und in lebensgefährlichem Tempo durch die Straßen raste. Hinter ihm stand ein Schutzmann und notierte sich mit gerunzelter Stirn die Nummer.

* * *

Drei Wochen später heirateten Gerold Tiebruck und Maria Parhoff. Ein kleiner Kreis gemeinsamer Freunde verschönte die stille, feierlich-freudige Hochzeit. Westpfahls waren erschienen. Erwin hatte geschickt abzusagen gewußt, er befand sich tatsächlich zur gleichen Zeit auf einer Studienreise durch England. Und Tiebrucks reisten in die Schweiz. Die Freunde brachten sie zum Bahnhof; auch die drei Kinder gingen mit. Während Alf sich auf die Mitbringsel freute und nichts dabei empfand, den Vater abfahren zu sehen, standen die beiden größeren Kinder bedrückt. Ehe der Zug abfuhr, reichten sie den Eltern die Hände entgegen. Georg und Kamilla fühlten ihre Finger ergriffen von der warmen, festen Frauenhand.

„Lebt wohl, meine Kinder", klang die gute, dunkle Stimme, „wie freue ich mich nach unserer Wiederkehr auf das Zusammensein mit euch."

Georg spürte ein unmännliches Würgen im Halse; er zwang es hinunter. Aber sein Blick, den er Maria gab, war echt und herzlich. Kamilla preßte die Lippen zusammen. Sie schlug die Augen nieder. Die „Fremde" reiste mit dem Vatel ab, jetzt seine Frau, von ihm umfangen und von ihm begehrt. Tränen trieben ihr in die Augen. Maria spürte sehr wohl wiederum die Abwehr, die ihr da entgegenströmte, ihr Blick senkte sich traurig über den Mädchenkopf.

Nur Liebe will ich geben, dachte sie, nichts als Liebe und Verständnis. Warum weisen sie mich zurück? Der Junge nicht so sehr, aber er ist angesteckt von dem Mädel und wird dadurch bedrückt und unfrei. Aber kehrte sie nicht bald zurück, und war sie dann nicht täglich mit den Kindern des geliebten Mannes zusammen? Dann würde sich ihr schon Gelegenheit bieten, ihnen die Lauterkeit ihres Wollens zu beweisen.

Nachdem der Zug den vertrauten Bahnhof verlassen hatte, nahm Tiebruck Marias Hände und küßte sie andächtig.

„Nun werden uns einige sorgenlose Wochen ganz allein gehören, du Liebste", sagte er, und die Glut seiner Stimme war verhalten und von tiefster Liebe beseelt, „wenn ich sie dir glücklich gestalten dürfte, wäre meine Aufgabe erfüllt."

„Ich weiß, daß sie glücklich sein werden, denn nur allein Schulter an Schulter mit dir geben dürfen, ist Glücks genug."

Sie lehnten am offenen Fenster, und die Landschaft flog an ihnen vorbei. Sie wurde weiter und enger, großartiger und überwältigender. Tiebruck freute sich mit der Begeisterung eines Jünglings.

„Wie lange bin ich nicht mehr so gereist. Die Klinik ließ mich nicht los. Dabei ist niemand unersetzlich. Und hatte ich dann wirklich Ferien, nahm ich mir gewaltsam Ferien, weil die Nerven nicht mehr mitmachten, so blieb ich entweder zu Hause, oder ich fuhr mit Magdalene in ein zahmes Herzheilbad, wo ich mich auf Kurpromenaden und zwischen Kranken oder vergnügungssüchtigen Leuten niemals wohl fühlte. Seit achtzehn Jahren sah ich keine Alpen mehr. Und nun werden wir sie gar besteigen. Wir beide, du und ich, wir zwei Kameraden! Wie schön das ist, wie schön, wie unwahrscheinlich schön." Er brach ab und legte die Hand über die Augen. „Ich habe es nicht für möglich gehalten, daß ich noch einmal glücklich sein würde."

Seine Freude und Erschütterung ergriff Maria tief. Sie sprach kein Wort, aber ihre Hand legte sich so fest und stark auf die seine, daß er es spürte: er ist neben mir, der gute Kamerad, Kamerad und Frau, wird es auch schaffen mit den Kindern.

„Und schau, Maria, nun geht es in der Klinik auch ohne mich, nicht wahr? Ich kann reisen —"

Sie schaute ihn an mit dem grenzenlos bewundernden und aufschauenden Blick, den sie stets für sein Können und seine Größe hatte.

„Sie werden dich sehr vermissen, die Aerzte und — die Kranken!"

„Meinst du?" Man sah es ihm an, daß ihm ihr Widerspruch stille Freude bereitete. „Nun ja, mögen sie mich auch vermissen; du würdest mich doch auch vermissen, wenn ich nicht bei dir wäre."

„Aber, Gerold, welche Frau möchte eine Hochzeitsreise allein machen?"

Sie lachten belustigt. Sie schauten und schauten die vorüberjagende Landschaft an, bis sie müde wurden. Dann lehnten sie sich gegeneinander, und einer träumte lässig an des anderen Arm geschmiegt.

Die Nacht brachte die Alpen. Um Mitternacht durchfuhren sie den Gotthard, und der früheste Morgen, als er über die Schneeberge lächelte, brachte das Ziel. Tiebruck bog sich zurück und suchte trunkenen Blickes die Gipfel der Fernen und Stolzen.

„Dort hinauf werden wir gehen, Maria! Aus der Niederung emporsteigen und mit den Blicken ein ganzes Land beherrschen. Das gibt neue Kraft und neuen Lebensmut."

Sie kamen nicht da hinauf. Als sie am dritten Tag ihrer Ankunft marschfertig vor dem Hotel standen, jagte der Depeschenbote heran. Tiebrucks ahnten nicht, daß er für sie kam, sie schauten nicht einmal nach ihm hin. Aber aus dem Hause stürzte der Portier ihnen nach und schwenkte das kleine, gelbe Papier.

„Telegramm, Herr Professor!"

Tiebruck war viel zu sorglos eingestellt, um zu erschrecken. Fast gleichmütig öffnete er die Nachricht, doch seine Augen weiteten sich. Maria trat sofort an seine Seite und schaute neben ihm auf die Mitteilung.

„Alf schwer erkrankt. Vatel sofort kommen. Kamilla."

„Alf?" wiederholte Maria hauchleise, und im Gedanken an den goldigen, frischen Burschen zog sich etwas so schmerzhaft in ihr zusammen, als handle es sich nicht um ein fast fremdes Kind.

Tiebruck sah mit gerunzelten Brauen hoch. Sollte das nicht eine Finte Kamillas sein, ihnen die Hochzeitsreise zu vergällen? Vielleicht mißgönnte sie ihnen die Reise und brauchte eine harmlose Erkrankung Alfs als Vorwand. Es war ihr schon zuzutrauen. Woher dieses Kind nur die fast unbewußten, dunklen Leidenschaften hatte?

„Wahrscheinlich ist es nicht so schlimm", sagte er zu Maria, „Kamilla ist stets geneigt, alles durch die schwarze Brille anzusehen, und nicht gewöhnt, daß ich einmal nicht zur Stelle bin, wenn irgend etwas nicht den alltäglichen Weg geht. Jedenfalls soll sie uns mit ihrer fast hysterischen Aengstlichkeit nicht die Hochzeitsreise verderben."

„Wir müssen unsere Pflicht tun, Gerold", sagte Maria, und ihre dunkle Stimme hatte fast etwas Befehlendes. „Niemals dürften wir die Schuld auf uns laden, um unsertwillen einen anderen vernachlässigt zu haben." Stumm suchte Tiebruck ihren ernsten, warmen Frauenblick. Erst nach einer Weile sagte er gequält: „Gut, also ich reise, wenn du es für notwendig findest. Aber du bleibst hier! Ich hoffe, in zwei Tagen zurück zu sein. Um schneller zu sein, werde ich fliegen. Ich kann schon heute abend dort sein. Und du wartest hier! Vielleicht schließt du dich den anderen Gästen zu der Besteigung an. Es kann ja nichts geschehen. Ihr habt Führer mit —"

Maria ließ ihn ruhig zu Ende reden, dann schüttelte sie langsam und fest den Kopf.

„Wenn du gehen mußt, bin ich an deiner Seite. Glaubst du im Ernst, ich hätte nur eine ruhige Minute, wenn ich das Kind krank weiß. Wer steht ihm näher als ich, der das Recht hätte, es zu pflegen?"

„Maria, du wolltest wirklich die Reise abbrechen? Vielleicht um der Laune eines Mädchens willen?"

„Wenn wir nicht nötig sind, fliegen wir zurück!" beruhigte sie ihn. „Ich bin die letzte, die diese Ferien vom Ich nicht ersehnt. Aber ich glaube, wir müssen jetzt reisen."

Die anderen Teilnehmer, die schon vorangegangen waren, winkten und riefen nach ihnen. Tiebrucks machten ihnen durch Zeichen klar, daß sie zurückbleiben mußten. In aller Eile gingen sie ins Haus und packten die Koffer. Das Hotelauto brachte sie auf dem nächsten Weg zum Flughafen. Wenige Stunden später würden sie Gewißheit haben.

* * *

Tiebruck hatte seine Ankunft gedrahtet. Nun stand der Wagen an der Bahn.

„Was ist es denn?" fragte Tiebruck bereits den Chauffeur.

Der zuckte die Achseln. Fast ärgerlich bemerkte Tiebruck, halb zu Maria gewandt:

„Ich wette, nichts Besonderes. Aber dann soll sie mich kennenlernen."

Kamilla war es, die als erste an das Auto stürzte. Sie hängte sich dem Aussteigenden an den Hals, schluchzte und hatte immer wieder seinen Namen.

„Was ist es denn?" fragte Tiebruck auch hier. Aber die Antwort, die ihm ward, ließ ihn doch erschrecken: „Diphtherie."

Erst jetzt bemerkte Kamilla ihres Vaters Frau im Wageninnern. Sie war also mitgekommen? Natürlich, sie gehörte jetzt zum Hause Tiebruck. Man mußte sie mit in Kauf nehmen. Aber Kamilla hörte ihre dunkle Stimme sagen:

„Siehst du, wie notwendig es war, daß wir auf dem schnellstem Wege kamen. Nun kann ich gleich Pflegedienste verrichten."

Kamilla horchte auf.

„Du wolltest nicht kommen, Vatel?"

„Nein", sagte er schroff, und für einen Augenblick sah sie seine Augen; er hatte ihr also ihre Ablehnung noch nicht vergessen. „Ich hielt es für eine Ueberspanntheit von dir und wollte mir nicht die Erholung dieser wunderbaren Reise verkürzen lassen."

Kamillas Lippen wurden ganz weiß. Maria sagte leise und tadelnd: „Ich bitte dich, Gerold."

Tiebruck schaute mit einem Blick schmerzlicher Bewunderung auf seine Frau.

„Daß ich hier bin, habt ihr Mama zu verdanken. Sie bestand sogar darauf, mitzukommen, um Alf zu pflegen."

Obwohl dies Wahrheit war, empfand Maria es doch so, als wolle Tiebruck sie vor seiner Tochter herausstreichen, und sie liebte das nicht. Nicht durch Worte, nein, mit Taten wollte sie sich das Herz Kamillas erobern.

„Nicht viel Worte machen", sagte sie herb, „vor allem wollen wir jetzt nach dem Kind sehen."

Als Maria die Treppe hinaufging, ertappte sich Kamilla bei einem wunderlichen, ganz und gar absonderlichen Gefühl: das Bewußtsein, daß Maria Parhoff dort über die Treppe schritt, mit ganz sicheren, energischen Schritten, um sich fortan um Alf zu kümmern, gab eine herrliche Beruhigung. Konnte etwas verloren sein, um das sich Maria mit starken Händen mühte?

Maria ging zuerst in das Ankleidezimmer hinüber, legte ab und wusch sich. Dann nahm sie eine jener großen, alles zuschließenden Kittelschürzen aus ihren noch verpackt stehenden Mädchenkoffern und zog sie an. Sie hatte nicht gedacht, sich so bald wieder darin zu sehen; die Krankheit des Kindes änderte da jäh alle anderen Pläne. Kamilla, blaß und regungslos vor dem Krankenzimmer stehend, ohne hinein zu dürfen, sah sie kommen, mit den ruhigen und sicheren Bewegungen einer Aerztin. Maria bemerkte sie und trat zu ihr.

„Nicht so aufgeregt sein, Milla", sagte sie leise. „Dein Vater ist ein tüchtiger Arzt, das weißt du. Wir vertrauen ihm restlos. Und was in meiner Macht steht, soll geschehen."

Kamilla sah die hohe, schlanke Gestalt in der beruhigenden, weißen Tracht starr an. Dann warf sie plötzlich beide Arme um Maria. Ihr ganzer Körper schwankte und bebte. In diesem Ueberfall der Gefühle lag so viel stumme Qual und Bitte für Alf, daß Maria, die sich dieses Vertrauen lange gewünscht, nun von ihm erschreckt war. Sie strich sanft über das Haar der Aufgeregten und zwang sie dann sanft zurück.

„Du bist ein schrecklich aufgeregtes Kind, Milla. Du mußt dich zur Ruhe zwingen, wenn du uns nicht auch noch krank werden willst."

„Und wenn ich krank würde?" flüsterte Milla leidenschaftlich. „Mich würden Sie wohl nicht pflegen, nicht wahr?"

Diese fremde Anrede machte Maria betroffen. Sie überwand sich und sagte ernst:

„Ich würde dich genau so gut pflegen, Milla. Ihr seid doch jetzt alle meine Kinder."

* * *

Erwin Westpfahl spielte nach seiner Rückkehr von England auffallend schlecht Tennis. Lala Esch tadelte ihn darob; sie war mit ihrem Partner nicht zufrieden. Die kleine Blonde hatte inzwischen wiederum einen stolzen Sieg errungen, sie hätte ihn zu gern gemeinsam mit Erwin erfochten.

„Der Doktortitel hat in jeder Hinsicht ungünstig bei Ihnen gewirkt", sagte sie halb scherzhaft, halb im Ernst.

„Vielleicht sieht es sich nur so an, Fräulein Lala", antwortete Erwin und zog die Brauen zusammen. Er konnte jetzt oft so ein düsteres Gesicht machen, das man sonst nie an ihm gewöhnt war.

Lala Esch griff kampfbereit seine Worte auf. Sie fragte neugieriger und dringlicher, aber der gute Junge, der sonst gutmütig und liebenswürdig ihren Wünschen willfährig gewesen war, parierte mit einem Male nicht unbeachtlich und schlug sie mit sonst ungewohnten Waffen.

„Man könnte fast annehmen, Sie hätten Liebeskummer, Doktor Westpfahl", stichelte Lala mit der Gerissenheit des halbflüggen, jungen Mädchens. „Eigentlich habe ich längst eine Verlobungsanzeige von Ihnen erwartet."

„Von mir?" wiederholte Erwin geistesabwesend. „Mit wem sollte ich mich wohl verloben, Fräulein Lala? Wollen wir weiterspielen?"

Aber sie legte den Schläger noch einmal auf die Bank zurück und sah Erwin aus ihren klugen, ernsthaften Augen an.

„Nun, mit jener bildschönen Dame, der Sie an Ihrem Examenstag meine Rosen in den Arm legten."

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

Die Gedächtnis-Ausstellung zu Ehren Karl Arnold Kortums, des Dichters der „Jobsiade", im Hörsaal der Stadt- und Landesbibliothek, ist durch wertvolle Leihgaben aus dem Besitz von Dipl.-Ing. Bohnenkamp-Dortmund, eines Nachkommen Kortums, bereichert worden, die für Kortums erstaunliche Vielseitigkeit auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet neue überraschende Belege liefern.

Die Eintragungen in das Goldene Buch des WHW in Dortmund.

Am Mittwoch wurden in das Goldene Buch des WHW 79 377,18 Reichsmark gezeichnet; Dienstag und Montag ergaben die Einzeichnungen insgesamt 153 332,03 Rm. In den ersten drei Tagen sind also zusammen 232 709,21 Reichsmark gespendet worden.

Mit durchschnittener Armpulsader erschien ein Mann aus der Lüneburgerstraße auf der Polizeiwache in der Werderstraße. Der Mann gab an, sich die Verletzung beim Einschlagen einer Fensterscheibe in seiner Wohnung zugezogen zu haben. Nach Abbinden des Armes wurde der Verletzte in einem Krankenwagen den städtischen Krankenanstalten zugeführt.

Westfalen u. Rheinland

Mysteriöser Vorfall.

Essen, 25. Okt. Am Montag, gegen 9,30 Uhr, hörten zwei Bootfahrer auf der Ruhr bei Kettwig aus einer Entfernung von etwa 200 m Hilferufe. Sie ruderten sofort dorthin und fanden auf dem Wasser treibend eine graue gehäkelte Mütze mit hell- und dunkelblauen Punkten. Von einer Person sahen sie nichts mehr. Auch ein sofortiges Absuchen der Ruhr mit Stangen und Grundangeln war erfolglos. Von einem Radfahrer wurde gegen 9 Uhr ein Mädchen im Alter von 19 bis 21 Jahren am Ruhrufer gesehen, das die bezeichnete Mütze trug. Es soll verstört ausgesehen haben. Eine Vermißtenmeldung liegt bisher nicht vor.

Schweres Motorradunglück.

Fahrer tot, Beifahrer verletzt.

Oberhausen, 25. Okt. Nachts ereignete sich in Oberhausen ein schwerer Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Bernhard Köhn kam mit seinem Rade, auf dem sich noch ein Beifahrer befand, nachdem er einen Personenkraftwagen überholt hatte, so unglücklich zu Fall, daß das Auto ihn erfaßte und etwa acht Meter weit mitschleifte. Köhn war sofort tot, während sein Beifahrer mit einem Oberschenkelbruch und schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

Aachen, 25. Okt. **(Im Gerichtssaal verhaftet.)** Der fünfte Verhandlungstag im Prozeß gegen die Schubert und Lehnert brachte eine Ueberraschung. Der Lehnert wurde, durch die Aussage der Inhaberin eines Aachener Kaffees, daß er sehr oft mit dem „Schmugglerkönig" Deutmann zusammen im Kaffee gewesen sei, außerordentlich schwer belastet, im Gerichtssaal verhaftet. Der berüchtigte Schmuggler Valerius, dessen Ankündigung, daß er sich dem Gericht stellen und „auspacken" werde (aus Rache gegen Deutmann), großes Aufsehen erregt hatte, hat es übrigens vorgezogen, nicht zu erscheinen.

Zwei mazedonische Terroristen.

Drangoff und Masteff, festgenommen.

Wie der bulgarische Ministerpräsident mitgeteilt hat, sind in der Nähe der thrazischen Ortschaft Kurtalak zwei mazedonische Terroristen festgenommen worden, als sie versuchten, über die türkische Grenze zu entkommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei den Festgenommenen um die mazedonischen Woiwoden Drangoff und Masteff, die zusammen mit anderen Terroristen für vogelfrei erklärt worden waren. Die Verhafteten werden nach Sofia gebracht werden, wo die endgültige Feststellung ihrer Person erfolgen wird. Dranghoff und Masteff waren führende Mitglieder der aufgelösten Imro (innere mazedonische revolutionäre Organisation), und zwar gehörten sie zusammen mit Michailoff bis vor 1½ Jahren dem Zentralausschuß dieser Organisation an. Dranghoff war im Zusammenhang mit dem Marseiller Mord genannt worden, und zwar war er in südslawischen Zeitungen als Verbindungsmann zwischen den kroatischen und mazedonischen Terroristenorganisationen bis zum Zeitpunkt der Auflösung der Imro auf bulgarischem Boden bezeichnet worden.

Lokaltermin am Brocken.

Der Halberstädter Mordprozeß.

Im Halberstädter Mordprozeß war der Mittwoch mit einer Lokalbesichtigung im Brockengebiet ausgefüllt. Besichtigt wurden die Oertlichkeiten im Falle Schurig zwischen dem Forsthaus Scharfenstein und Melkenhaus und dann die im Mordfalle Dr. Kraus an der Dreckenkuppe. Der Lokaltermin ließ in beiden Fällen überzeugend erkennen, daß die Morde an einer Stelle ausgeführt wurden, die dem Mörder einerseits größte Uebersicht über den Weg zur eigenen Sicherheit und andererseits zwischen dichtem Gehölz die günstigste Gelegenheit zur Ausübung der Taten gaben. Bükers Verhalten an den Tatorten war fast wie am Vortage. Auf die Frage: „Ist es hier gewesen?" antwortete er: Wenn die Patronenhülsen hier am Wege und die Leichen hier im Unterholz gefunden wurden, dann ist eine logische Schlußfolgerung, daß ich es gemacht habe." Darüber hinaus schwieg Büker.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten

für die Opfer von „Constantin IV/V".

Herne, 25. Okt. Die Sonne eines milden Spätherbsttages gab den neun tödlich verunglückten Bergarbeitern der Zeche „Constantin 4/5" ihren Gruß mit auf den letzten Weg. In den frühen Morgenstunden wurden die Opfer der furchtbaren Katastrophe in der Lohnhalle der Zechenanlage „Constantin 4/5" aufgebahrt. Würdiger Grün- und Blumenschmuck hatte den nüchternen Backsteinbau in eine Stätte des Friedens und der Andacht verwandelt. Inmitten dieses Schmuckes standen die neun schlichten Eichensärge, auf ihnen lagen die letzten Blumengrüße der Hinterbliebenen.

Nachmittags versammelten sich alle, denen die Verstorbenen im Leben irgendwie nahegestanden haben, vor den Schachtanlagen, um ihren Kameraden das letzte Geleit zu geben. In dem Andachtsraum waren vor allen Dingen die Familienangehörigen und die nächsten Arbeitskameraden der so jäh aus dem Leben Geschiedenen versammelt. In weitem Umkreis vor dem Gebäude standen fast unabsehbar die Massen der Teilnehmer an diesem großen erschütternden Leichenbegängnis. Durch Lautsprecher erlebten sie die kurze Feier an den Bahren der neun Toten. Dechant Duwell sprach Worte des Trostes zu den Hinterbliebenen und mahnte daran, wie schnell einem menschlichen Leben ein irdisches Ziel gesetzt sei. Nach Trauerchorälen der Bergkapelle von „Constantin 6/7" sprach der Leiter der Schachtanlage 4/5, der den Opfern pflichttreue Arbeit nachsagte, sie nie zu vergessen versprach und ihnen das Glückauf entbot.

In langem Trauerzuge bewegte sich das Trauergefolge dem nahegelegenen Friedhof zu, wo für sieben der Opfer ein tannengeschmücktes Gemeinschaftsgrab ausgehoben war. Hier hielt Pfarrer Kill eine tief bewegende Grabrede, die wie keine andere geeignet war, den Angehörigen Trost in ihrem schweren Leid zu bringen. Nach einer dreifachen Gewehrsalve über das offene Grab wurden letzte Grußworte von führenden Persönlichkeiten gesprochen.

Berghauptmann Polster vom Oberbergamt Dortmund hatte die Reichsregierung bei den Beisetzungsfeierlichkeiten zu vertreten. Er legte für die Reichsregierung einen Kranz nieder mit einer kurzen Ansprache: „Im Namen der Reichsregierung und Preußischen Staatsregierung habe ich als Berghauptmann des Oberbergamts Dortmund einen Kranz an Eurer Bahre niedergelegt. Ein hartes Geschick hat Euch dahingerafft, heute um so härter, da es Euch herausriß aus einem Arbeitskampf zum Aufbau unseres Dritten Reiches. Euch treuen Kämpfern ein letztes Glückauf und Heil Hitler!" Weiter sprachen Grußworte Regierungspräsident Dr. von Stockhausen, der Leiter der Betriebsgemeinschaft Bergbau, Pg. Stein, die Vertreter der Deutschen Arbeitsfront Westfalen und Essen, die Vertreter der SA und SS, Bürgermeister Meyerhoff (Herne), Kreisleiter Nieper für die Kreisleitung der NSDAP, Kreisleiter Wessel von der DAF Kreisleitung Herne, der Führer der Gewerkschaft „Vereinigte Constantin", Dr. Wächter.

Dann senkten sich die Fahnen tief in die Gruft, und man nahm Abschied von dem Grab, das sieben brave Volksgenossen umschließt, während zwei der Opfer in den auswärtigen Heimatorten am Donnerstag beigesetzt werden. Das Andenken ihrer aller wird in Ehren gehalten.

Gefangene Aufrührer.

Unentschlossenheit der spanischen Regierung.

Der Aufstand in Asturien ist nach wochenlangen Kämpfen, die sich in dem gebirgigen Gelände sehr schwierig gestalteten von den Regierungstruppen, nicht ohne Zuhilfenahme der Fremdenlegion und sonstiger afrikanischer Formationen, blutig niedergeschlagen worden. Die Aufständischen haben in dem Gebiet, das zeitweise ihrer Herrschaft unterworfen war, unglaublich gehaust. Geiselerschießungen und Verstümmlungen von Kindern sind glaubwürdig berichtet worden. Deshalb ist die Erbitterung der Truppe, die in diesem Kampf erhebliche Verluste erlitten hat, mit Recht riesengroß. Jetzt handelt es sich um die Frage, was mit den gefangengenommenen Aufrührern geschehen soll. Die Kriegsgerichte haben einige Rädelsführer zum Tode verurteilt aber Staatspräsident Zamora und der Ministerpräsident Lerroux zögern diese Todesurteile vollstrecken zu lassen. Darüber ist es im spanischen Kabinett bereits zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, und man rechnet mit der Möglichkeit, daß die der Rechten angehörenden Minister aus diesem Anlaß ihren Rücktritt erklären. Bezeichnenderweise soll übrigens das Parlament die letzte Entscheidung über die Vollstreckung oder Nichtvollstreckung der Todesstrafe treffen. Parlamentarismus, wie er leibt und lebt. Nur ist es durchaus möglich, daß bei einer solchen Verfahrenheit der Führung die oppositionellen Elemente ihr Haupt sehr schnell wieder erheben werden.

Die spanischen Flüchtlinge in Frankreich.

Der spanische Botschafter in Paris ist beim französischen Außenminister vorstellig geworden, um im Auftrage seiner Regierung gegen die revolutionären Umtriebe spanischer Flüchtlinge in Frankreich zu protestieren. Der Botschafter lenkte die Aufmerksamkeit des Außenministers ganz besonders auf eine Sympathiekundgebung, die von der Stadtverwaltung in Toulouse für die spanischen Flüchtlinge veranstaltet worden sei. Außenminister Laval hat die Klage zur Erledigung an den Innenminister weitergeleitet. Die spanischen Flüchtlinge sollen in die Gegend nördlich der Loire verwiesen werden.

Matuschka nach Ungarn gebracht.

Der Eisenbahnattentäter Sylvester Matuschka, der den furchtbaren Anschlag auf den Schnellzug Bia—Torbagy in Ungarn und den Anschlagsversuch auf einen Schnellzug der Deutschen Reichsbahn bei Jüterbog verübt hatte, ist an die ungarischen Behörden ausgeliefert worden. Da Matuschka wegen eines Eisenbahnanschlages in Oesterreich noch den Rest einer sechsjährigen Kerkerstrafe zu verbüßen hat, hat Oesterreich Matuschka den Ungarn nur „leihweise zur Verfügung gestellt". Nach der Aburteilung wegen des Anschlages von Bia—Torbagy in Budapest muß er wieder nach Oesterreich zurückgebracht werden. Erst nach Absitzung seiner österreichischen Strafe kann er seine in Ungarn zu erwartende Strafe verbüßen. Die österreichische Regierung hat außerdem für die Auslieferung die Bedingung gestellt, daß Matuschka nicht zum Tode verurteilt werden darf, weil zur Zeit des ersten Auslieferungsbegehrens in Oesterreich die Todesstrafe nicht bestanden hat.

Sportbegeisterung mit Keilerei.

In der nordbulgarischen Stadt Sewliewo trugen zwei Fußballklubs ein Wettspiel aus, bei dem es, wie der Lokalchronist meldet, hoch herging. Da es das erste größere Fußballspiel in dieser Stadt war, hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, die mit echt südländischem Temperament und Lärm dem Spiel folgte. Als der Schiedsrichter gegen den heimischen Klub einen Elfmeter-Ball anordnete und die Mannschaft protestierte, kam es zu einer allgemeinen Keilerei zwischen den Spielern, in die schließlich auch ein großer Teil der Zuschauer eingriff. Bald war der ganze Sportplatz die Arena einer wüsten Prügelei, an der sich mehrere hundert Menschen beteiligten. Die Polizei stand der Rauferei zunächst vollkommen machtlos gegenüber; erst nach Eintreffen einer Verstärkung konnte allmählich Ordnung geschaffen werden. Auf der Walstatt lagen zahlreiche mehr oder weniger Schwerverletzte mit Messerstichen und Wunden, die sie von Steinwürfen davon getragen hatten.

In einem stillgelegten Schacht

in Pennsylvanien elf Knaben verschüttet. — Bisher fünf Tote.

Elf Knaben versuchten in einem stillgelegten Bergwerksschacht in Plainville (Pennsylvanien) Kohle zu holen. Sie wurden dabei von herabstürzender Kohle verschüttet. Drei Knaben wurden von der Rettungsmannschaft nur noch als Leichen geborgen. Zwei Knaben sind auf dem Wege zum Krankenhause ihren Verletzungen erlegen; sechs werden noch vermißt.

Am Durchbruch des Indus.

Die größten Höhenunterschiede. — Dr. Finsterwalder über die Nanga-Parbat-Expedition.

Dr. Finsterwalder von der Technischen Hochschule Hannover, der wissenschaftliche Leiter der Nanga-Parbat-Expedition, ist nach Hannover zurückgekehrt und äußerte sich zu einem Mitarbeiter des „Hannoverschen Anzeigers" über den Verlauf der Expedition. Er gedachte zunächst der schweren Opfer, die die ungeheure Wetterkatastrophe mit dem Tode von Willi Merkl, Willi Melzenbach und Ulrich Wieland forderte. Während die bergsteigerische Seite der Expedition zu einem Mißerfolg wurde, nahm der wissenschaftliche Teil des Unternehmens einen glücklichen Verlauf.

In vielen anstrengenden Einzelunternehmungen wurden etwa 50 Gipfel zwischen 4000 und 6000 Metern Höhe in der Umgegend des Nanga-Parbat bestiegen, um von ihnen aus vor allem kartographische, geographische und geologische Aufnahmen zu machen.

Die bearbeitete Gegend bot sowohl in bergsteigerischer als auch klimatischer Hinsicht die größten Schwierigkeiten. Am Durchbruch des Indus, der am Fuße des Nanga-Parbat vorbeifließt, sind die größten Höhenunterschiede der Erde mit 7000 Metern und entsprechend gewaltigen klimatischen Gegensätzen. Rund 400 von Dr. Finsterwalder gemachte photogrammetrische Meßaufnahmen, die das gesamte etwa 4000 Quadratkilometer große Expeditionsgebiet erfassen, ermöglichen es, nun eine genaue photogrammetrische Karte dieses Gebietes herzustellen, die jetzt im geodätischen Institut der Technischen Hochschule Hannover ausgearbeitet werden soll.

Die Abwicklung der Expedition, die nach dem erschütternden Unglück von Bergsteigern und Wissenschaftlern gemeinsam vorgenommen wurde, stieß auf größte Schwierigkeiten, da die Träger vollständig versagten. Schließlich gelang es aber doch, die wichtigsten Hochlager zu räumen und die Expedition geschlossen und aufrecht nach Indien zurückzuführen, wo ihr durch die englischen Behörden und besonders von den dortigen Deutschen ein warmer und herzlicher Empfang zuteil wurde.



Trauerrand um Südslawiens Briefmarken.
Die südslawische Post hat jetzt aus Trauer über den Tod König Alexanders die Briefmarken mit dem Bilde des Königs mit einem schwarzen Rand versehen.

Tagesspiegel.

(Fortsetzung.)

Separatistenpresse an der Arbeit.

In haltlosen Behauptungen der Separatistenpresse an der Saar über angebliche Fälschungen der Abstimmungslisten hatte sich die „Neue Saar-Post" besonders hervorgetan. In seitenlangen Artikeln suchte sie immer wieder darzulegen, daß Tausende von Eintragungen absichtlich gefälscht seien, und daß die vorbereitenden Arbeiten unkorrekt durchgeführt worden sind. Auf diese unverantwortlichen Sabotageversuche der „Neuen Saar-Post" hat der Präsident der Abstimmungskommission dem Blatt eine Zuschrift zugestellt, die in nicht mißzuverstehender Weise gegen dieses Treiben Stellung nimmt.

In der Zuschrift der Abstimmungskommission heißt es u. a.: „Die Abstimmungskommission muß feststellen, daß die von der „Neuen Saar-Post" geübte Kritik zweifellos übertrieben ist und in mehreren Fällen aufrechterhalten wurde, obwohl das Kreisbüro dem Vertreter der „Neuen Saar-Post" alle erforderlichen Erläuterungen erteilt hat. Um die Fehler in den Abstimmungslisten zu berichtigen, ist das Einspruchsverfahren geschaffen. Daher möchte die Kommission alle diejenigen, die in den Listen Unrichtigkeiten finden, auffordern, in vorschriftsmäßiger Form Einsprüche zu erheben."

In der Zuschrift des Präsidenten der Abstimmungskommission wird weiter zugegeben, daß den vorläufigen Listen gewisse Fehler anhaften können, die nach Lage der Umstände unvermeidlich waren. Die hauptsächlichsten Fehler seien jedoch auf Mängel in den städtischen Meldekarten zurückzuführen. Es liege jedoch keinerlei Grund zu der in der „Neuen Saar-Post" behaupteten Annahme vor, daß bei der Aufstellung der Listen bewußt Fälschungen vorgekommen seien.

In wenigen Zeilen.

Der Führer hat den schwer verwundeten SA-Mann Hellvoigt in Berlin, dem Dr. Goebbels vor einigen Tagen einen Besuch abstattete, ehrenhalber zum Standartenführer der SA befördert.

Reichsminister Dr. Goebbels hat den Zeichner Hans Herbert Schweitzer, unter dem Namen „Mjölnir" bekannt, zum Mitglied des Präsidialrates der Reichskammer der bildenden Künste ernannt.

Der Beauftragte der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, v. Ribbentrop, spricht Donnerstag, den 25. Oktober, in der Zeit von 21,15 im Deutschlandsender über europäische Solidarität auf der Grundlage gleicher Rechte.

Die deutsche Kaliindustrie hat für das Winterhilfswerk 500 000 RM zur Verfügung gestellt.

Das italienische Unterseeboot „Galileo Ferrais" ist bei Tauchversuchen bis zu einer Tiefe von 109 Metern gekommen. Damit hat das Boot die bisher von Tauchbooten erreichte größte Tiefe überboten.

Im gesamten Gebiet der südlichen Anden haben heftige Schneestürme stattgefunden.

Ein schwerer Wirbelsturm ist über Missouri hingegangen.

In den Vereinigten Staaten rechnet man mit der Möglichkeit eines neuen Textilstreiks.

Das Gericht in Flemmington (New Jersey) hat den Verhandlungsbeginn in dem Prozeß gegen Hauptmann wegen Entführung und Ermordung des Lindbergh-Kindes auf den 2. Januar 1935 festgesetzt.

Die Cholera-Epidemie, die in den Zentralprovinzen Indiens wütet, hat in einer Woche 4858 Krankheitsfälle verursacht. 2017 Fälle sind tödlich verlaufen.

Der Staat Guerrero in Mexiko hat den Bischof von Chilapa sowie sämtliche übrigen katholischen Geistlichen ausgewiesen.

Der Endkampf in Hörde.

Zum 13. Male Deutsche Meisterschaft im Ringen.

Von den 600 Mannschaften, die im vergangenen Herbst die Meisterschaftsserie begannen, sind zwei Mannschaften übrig geblieben, die am Sonntag in Hörde den Mannschaftsmeister des Jahres feststellen. Der AC Hörde 04, der Meister der Jahre 1931 und 1933, stößt auf eine Mannschaft, die zum ersten Male am Endkampf beteiligt ist. Die Ludwigshafener Ringer, in allen Klassen gleich gut besetzt, haben aus dem Vorkampf in Ludwigshafen gelernt und einen Punkt Vorsprung; sie gewannen bekanntlich mit 9:8 Punkten. Durch dieses Ergebnis sind alle Vorbedingungen für einen rassigen Endkampf gegeben. Um Meister zu werden, genügt beim AC Hörde 04 ein Ergebnis von 10:8. Ein Ergebnis, wie es die Ludwigshafener mit 9:8 erzielten, würde den Pfälzern den Titel durch die kürzere Ringzeit bringen. Hörde stellt die Mannschaft in den unteren beiden Klassen um, was als ein Plus bezeichnet werden kann. Sie kämpfen vom Bantam- bis Schwergewicht mit Antonie, Schrader, Weikart, Scharfe 2, Scharfe 1, Heitmann und Muhs. Das ist die gleiche Mannschaft, die im Vorjahr den Titel holte. Ludwigshafen erwartet man in der Aufstellung Imperto, Vondung, Stahl, Schuster, Kreimes, Ehret und Gehring.

Wie wird das Wetter morgen?

Nach strichweisem Nebel oder Bodennebel, tags Bewölkungszunahme, mild, später aufkommende Niederschlagsneigung, etwas auffrischende Winde aus südlichen Richtungen.

S.-A.: 6,43 Uhr; S.-U.: 16,44 Uhr.

Autos, Fuhrwerke und Radfahrer.

Einzelbestimmungen aus der Ausführungsanweisung zur Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung.

Die Ausführungsanweisung zur Reichs-Straßenverkehrsordnung ist jetzt im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden und auch bereits in Kraft getreten. Aus den umfangreichen Erläuterungen zu der am 28. Mai d. J. veröffentlichten und am 1. Oktober in Kraft getretenen Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung geben wir nachstehend die das Verhalten im Verkehr betreffenden Ausführungsbestimmungen für den Fahrzeugverkehr im allgemeinen, für Kraftfahrzeuge Fuhrwerke und Radfahrer wieder.

Die Ausführungsanweisung erläutert im einzelnen eine Reihe von grundsätzlichen Anforderungen an den Verkehrsteilnehmer, fußend auf der Grundbestimmung der NSD, wonach sich jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr so zu verhalten hat, daß er „keinen Anderen schädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt".

Was zunächst den

Fahrzeugverkehr im allgemeinen

anlangt, so hat nach den Ausführungsbestimmungen der Führer seinen Platz auf oder neben dem Fahrzeug so zu wählen, daß er ausreichende Sicht hat. Geschoben dürfen Fahrzeuge nur werden, wenn der Führer freie Sicht nach vorn hat. Die Geschwindigkeit ist so einzurichten, daß nötigenfalls rechtzeitig angehalten werden kann. Das gilt besonders an Eisenbahnübergängen in Schienenhöhe. An Haltestellen von Straßenbahnen hat der Führer eines Fahrzeuges, wenn die Fahrgäste auf seiner Fahrbahn ein- und aussteigen müssen, langsam und im angemessenen Abstand vorbeizufahren, nötigenfalls anzuhalten. Warnzeichen dürfen nur bei Gefahr gegeben werden und wenn die Absicht des Ueberholens kundgetan werden soll. Die Warnzeichen sind einzustellen, wenn Tiere dadurch beunruhigt werden. Die Ein- und Ausfahrt von Fahrzeugen in ein Grundstück oder aus einem Grundstück darf nur so erfolgen, daß eine Gefährdung des Straßenverkehrs ausgeschlossen ist.

Parkverbote.

Das Parken ist nicht zulässig an engen Straßenstellen und in scharfen Straßenkrümmungen; auf Gleisen von Schienenbahnen; in einer geringeren Entfernung als 10 m vor oder hinter Kreuzungen oder Einmündungen von Straßen; in einer geringeren Entfernung als 5 m vor oder hinter den Haltestellenschildern öffentlicher Verkehrsmitteln; an Verkehrsinseln; vor Ein- und Ausfahrten an Grundstücken und auf der mittleren von drei getrennten Fahrbahnen einer Straße. Das Anfahren und Halten von Fahrzeugen ist, soweit nicht besondere Umstände entgegenstehen, nur auf der rechten Seite der Fahrstraße gestattet. Auf Einbahnstraßen darf links angehalten und gefahren werden. Das ständige Nebeneinanderfahren von Fahrzeugen ist verboten. Die Be- oder Entladung von Fahrzeugen soll auf der Straße nur erfolgen, wenn dies anderweit nicht möglich ist; sie muß dann ohne Verzögerung durchgeführt werden.

In den Bestimmungen über

Kraftfahrzeuge

wird gesagt, daß Scheinwerfer abzublenden sind, wenn die Sicherheit des Verkehrs, insbesondere die Rücksicht auf Entgegenkommende es erfordert. Diese Verpflichtung besteht nicht gegenüber Fußgängern. Beim Verlassen des Kraftfahrzeugs hat der Führer die nötigen Maßnahmen zu treffen, um Unfälle und Verkehrsstörungen zu vermeiden. Er hat zur Verhinderung unbefugter Benutzung des Fahrzeugs die üblicherweise hierfür bestimmten Vorrichtungen am Fahrzeug in Wirksamkeit zu setzen.

Fuhrwerke

dürfen auf der Straße nicht längere Zeit unbeaufsichtigt stehenbleiben; die Zugtiere sind bei längerem Halten an der Deichselseite abzusträngen und anzubinden. Unbespanntes Fuhrwerk darf bei Dunkelheit oder starkem Nebel auf der Straße nur stehen, wenn die Deichsel hochgeschlagen, abgenommen oder wenigstens an der Spitze beleuchtet ist.

Die Vorschriften für

Radfahrer

besagen, daß die Lenkstange nicht losgelassen werden darf. Auch ist es verboten, die Füße beim Fahren von den Tretkurbeln zu entfernen. Untersagt ist das Anhängen an andere Fahrzeuge, das bekanntlich immer wieder zu schwersten Unfällen geführt hat. Radfahrer müssen einzeln hintereinander fahren, „wenn der Verkehr sonst behindert werden würde". Außerhalb geschlossener Ortsteile dürfen sie auf nicht erhöhten Seitenstreifen (Banketten) neben der Fahrbahn fahren, wenn sie den Fußgängerverkehr hierdurch nicht behindern. Beim Einbiegen von der Seite auf die Fahrbahn ist besondere Rücksicht auf den Verkehr zu nehmen. Das Anbinden von Handwagen an Fahrräder und das Führen von Pferden und Vieh vom Fahrrad aus ist verboten. Der Radfahrer darf in der Fahrtrichtung links neben der Fahrbahn auf Banketten fahren, wenn rechts ein Bankett fehlt und der Zustand der Fahrbahn ihre Benutzung erheblich erschwert.

Die künftige Steuerveranlagung

immer nach dem Kalenderjahr.

Der Reichsfinanzminister hat durch Runderlaß Einzelfragen zur Ergänzungsverordnung zum Gesetz über Steuererleichterungen vom 20. April 1934 geklärt. Nach der Ergänzungsverordnung ermäßigt sich bei der Veranlagung der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer die Steuerschuld für die Steuerabschnitte, die in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis zum 31. Dezember 1935 enden, um 10 v. H. der Aufwendungen für Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden und Gebäudeteilen aller Art, wenn die in der Verordnung bezeichneten Voraussetzungen erfüllt sind. Es haben sich Zweifel ergeben, wie in den Fällen zu verfahren ist, in denen Aufwendungen im Steuerabschnitt 1934 (1933/34) entstanden sind, weil eine zu veranlagende Einkommen- oder Körperschaftssteuer für diesen Steuerabschnitt nicht oder nicht in ausreichender Höhe zu entrichten ist, oder weil Steuerabzugsbeträge nicht erstattet werden dürfen. Zur Beseitigung dieser Zweifel und zur Vermeidung von Härten erklärt sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden, daß die Steuerermäßigung für Aufwendungen im Steuerabschnitt 1934 (1933/34) insoweit noch im Steuerabschnitt 1935 (1934/35) gewährt wird, als sich die Steuerermäßigung für 1934 (1933/34) aus den bezeichneten Gründen nicht auswirken kann. Für Steuerabschnitte, die nach dem 31. Dezember 1935 enden, kommt eine Steuerermäßigung keinesfalls in Betracht. Auch kann nicht etwa für Aufwendungen im Steuerabschnitt 1935 (1934/35) eine Steuerermäßigung bereits für den Steuerabschnitt 1934 (1933/34) verlangt werden. Voraussetzung für eine Steuerermäßigung bleibt in jedem Fall, daß die Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis 31. März 1935 begonnen und beendet sind.

Diese Ausführungen, so erklärt der Minister, bauen der bisherigen Rechtslage entsprechend auf dem Begriff des Steuerabschnitts auf. Das neue Einkommensteuergesetz, das demnächst erlassen werde, werde voraussichtlich sich mehr auf den Steuerabschnitt abstellen. Die Veranlagung solle künftig immer für das Kalenderjahr vorgenommen werden, auch soweit vom Kalenderjahr abweichende Wirtschaftsjahre zugelassen werden, wie dies für Land- und Forstwirte und für buchführende Gewerbetreibende vorgesehen ist.

Bei der Einzelerörterung der möglichen Steuerermäßigung verweist der Minister besonders auch auf die stark begünstigten Bauten für Zwecke des zivilen Luftschutzes. Hier ist die Steuerermäßigung neben der vollen Absetzung der Aufwendungen, die auch bei Ergänzungen zugelassen ist, zu gewähren.

Reisen, Wandern, Urlaub.

Das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hatte seine Gau-Referenten zu einer Arbeitstagung in Fulda zusammenberufen, auf der die Richtlinien für die vorbereitenden Arbeiten für das Jahr 1935 ausgegeben wurden. Zur Bewältigung des zu erwartenden Ansturmes der Urlaubermassen wurde für sämtliche Fahrten von allen Gauen ein Jahresplan aufgestellt. Schon heute lasse sich sagen, daß außer den weltbekannten deutschen Erholungsgegenden in besonderem Maße die Notstandsgebiete mit Arbeitsurlaubern beschickt werden sollen. Auch die Seereisen sollten eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub trage sich mit einer Reihe geradezu sensationeller Pläne, die in den nächsten Wochen ihren Abschluß erfahren und dann veröffentlicht würden.

Leistungsausgleich und Verteilung von Arbeitskräften.

Der Präsident der Reichsanstalt hat den Landesarbeitsämtern und Arbeitsämtern ergänzende Erläuterungen zum § 16 der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften zugehen lassen. Der § 16 behandelt die Gewährung des Leistungsausgleichs, deren Voraussetzung die Neueinstellung eines älteren Angestellten innerhalb einer angemessenen Frist nach dem Freiwerden der Arbeitsplatzes ist, und zwar durch Vermittlung des Arbeitsamtes. Nach den ergänzenden Erläuterungen wird der Leistungsausgleich Schwerbeschädigten, deren Einstellung auf einem nach dem Reichsgesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter in der Fassung vom 12. Januar 1934 den Schwerbeschädigten vorbehaltenen Arbeitsplatz erfolgt, nicht gewährt. Im übrigen steht jedoch der Gewährung des Leistungsausgleichs nicht entgegen, daß die Einstellung des Schwerbeschädigten durch Vermittlung der zuständigen Fürsorgestelle erfolgt. In welchem Umfange bei dem Leistungsausgleich der Kinderzuschlag von fünf Mark gezahlt wird, richtet sich danach, wieviel Kinder unter 16 Jahren der neueingestellte ältere Angestellte am Tage seiner Einstellung hat. In welchem Umfange der Leistungsausgleich zu kürzen ist, wenn das Arbeitsentgelt unter 100 Mark im Monat beträgt, ist in das pflichtmäßige Ermessen des Vorsitzenden des Arbeitsamts gesetzt. Im allgemeinen wird man den Betrieben zumuten können, drei Fünftel des Bruttoentgelts eines kinderlosen Neueingestellten selbst zu tragen.

Nachbarkreise

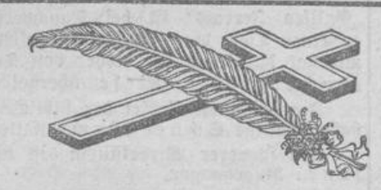
Schwerer Verkehrsunfall.

Holzwickede, 25. Okt. Auf der Köln-Berlinerstraße kam es abends gegen 10 Uhr zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein Radfahrer wurde von einem Personenauto angefahren und schwer verletzt. Der Radfahrer, der lange Zeit besinnungslos war, wurde dem Krankenhaus in Unna zugeführt. Er hat einen Schädelbruch erlitten. Der Name des Verletzten steht noch nicht fest, jedoch handelt es sich wahrscheinlich um einen Arbeiter aus Holzwickede. Die Gendarmerie von Holzwickede traf bald nach dem Unfall an der Unfallstelle ein und nahm die Ermittlungen auf. Der Arzt Dr. Feldmann leistete dem Schwerverletzten die erste Hilfe. Wie sich der Unfall ereignete, steht noch nicht fest.

Seinen Verletzungen erlegen.

Schüren, 24. Okt. Der Zeichner E. von Aylerbeck, der, wie wir gestern berichteten, in Schüren, in der Nähe der Senffabrik, von einem Auto angefahren und schwer verletzt worden ist, ist im Krankenhause gestorben. Der Verunglückte ist 39 Jahre alt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Kamen.
D. A. IX. 34: 3909.



Plötzlich und unerwartet verschied heute morgen um 9 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Rettschlag

im Alter von 73 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Bergkamen, Münster, Landsberg, Magdeburg, Weddinghofen, Stiepel, den 23. Oktober 1934.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. Oktober 1934, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Oststraße 23, aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 2324

Bitte probieren Sie einmal:

Sauerkraut mit Speck für 4 Personen

1½ Pfund Sauerkraut, 1 Pfund frischen durchwachsenen Speck, 1 Prise Kümmel, 2 rohe Kartoffeln, 1 Teelöffel Maggi's Würze.

Das Sauerkraut leicht auswaschen, knapp mit Wasser bedeckt aufs Feuer bringen, etwas Kümmel beifügen. Nach ½ Stunde Kochzeit das Fleisch dazugeben, leicht salzen und garkochen. Die rohen Kartoffeln reiben, unter das Kraut rühren, nochmals durchkochen und mit Maggi's Würze abschmecken.

MAGGI's Würze sehr ausgiebig, daher billig!

Voranzeige!

Alhambra-Theater, Kamen

Das beste deutsche **Miniatur-Gesangs- und Tanz-Duett,** das sich zur Zeit auf Ausland-Tournee befindet und am 31. d. Mts. seine Gastspiele in Frankreich beendet, wurde ab 2. November 1934 zu einem 6tägigen Gastspiel an das Alhambra-Theater Kamen verpflichtet.

Alles Nähere die Tageszeitungen! 2337

Futterrüben

zu verkaufen. 2326

Haus Reck bei Kamen.

Klavier

gebr., wegen Mangel an Platz billig **zu verkaufen.** 2325

Kamen, Nordstraße 6.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 26. Oktober, 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Rieder in Kamen **10 Briefkassetten, 20 Schultafeln, 2 Gesangbücher, 8 kleine Bibeln, 1 Radioapparat, eine Standuhr, 1 Vertiko, 1 Chaiselongue, 1 Posten Kolonialwaren,** und anschließend an Ort und Stelle **mehrere Tische, Stühle, 1 Ofen, 1 Regulator, Biergläser, Schnapsgläser, zwei Regale, 1 Sofa, 3 Mantelstöcke, Bilder, Lampen, Vorhänge, 1 Trinkhalle u. a. m.** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (2339

Misch, Obergerichtsvollzieher.

Gaststätte Neff, Kamen.

Bis Samstag, 3. Nov.

Grosses

Preisschießen

1. Preis 60.- Mk.
2. „ 40.- „
3. „ 20.- „

Außerdem jeden Tag ein Tagespreis von 3.— Mk. 2338

Miele

das leichtlaufende Markenrad

Das Rad für den anspruchsvollen Fahrer.

Beim Miele-Fahrrad haben Sie die Gewähr, daß Sie für Ihr Geld den höchsten Gegenwert in Ware bekommen.

Zu haben in den Fahrradhandlungen.

Brautleute!

Das Volksschlafzimmer ist da! (komplett, echt Eiche) für Rm. 350.— zu verk. Eilangeb. unt. D. O. 1216 an die Geschst. d. Ztg. 2335

Zeitungs-Makulatur

zu haben in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Kamen.

Donnerstag abend 8.15 Uhr

Übung.

Das Liederbuch der Hitler-Jugend

Uns geht die Sonne nicht unter . . .

Neue, verbesserte Auflage mit vielen neuen Liedern zum Preise von nur 25 Pfg. brosch., mit Noten gebunden 1.35 Mk. empfiehlt die

Märkische Buchhandlung

Kamen, Markt 15 — Altenbögge, Bismarckstr. 160

Nur 2 Pfg.

kostet in der **„Märkischen Zeitung"**, verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für

Anzeigen aller Vereine.

Es ist jetzt den Vereinsführern wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg die Veranstaltungen zu beleben.

Alhambra Theater

Kamen. Ruf 2375.

Heute unwiderruflich letzte Aufführung!

Jedem ist noch Gelegenheit gegeben, sich unser Elite-Programm anzusehen 2336

Csardasfürstin

die herrlichste aller Operetten, sowie den großen Lustspielschlager

Früchtchen

Beginn: Anf. 6.30 Uhr, letzte Vorstellung 8.15 Uhr.

Ein großer 2327

Füllofen

sehr gut erhalten, billig **abzugeben.**

Wo sagt die Geschäftsstelle der Märkischen Zeitung.